

Beatrix Müller-Kampel

Lenaus Leben als literargeschichtliche Erinnerungsfigur

Am Beispiel deutschsprachiger Literaturgeschichten vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart

[25]

Erste biographische Erkundungen

Gesetzt den Fall, wir seien weder dichterisch Interessierte noch literaturwissenschaftliche Professionisten, sondern Beamte einer Behörde, sagen wir, eines Kommissariats, und befragten den gerade einundvierzigjährigen Poeten zu seiner Person, so erhielten wir folgendes Stammdatenblatt:

Name: Franz Nikolaus Niembsch Edler von Strehlenau
Geschlecht: männlich
Staatsangehörigkeit: Österreich
Geboren: 13. August 1802 in Csatád, Komitat Torontál (Ungarn)
Wohnsitz: unstat (v.a. Wien und Stuttgart)
Stand: ledig
Kinder: Adelheid Magdalena Hauer, geb. März 1826 (unehelich; Vaterschaft ungesichert)
Vater: Franz Niembsch von Strehlenau, Amtsschreiber; geb. 20. Juni 1777, gest. 23. April 1807
Mutter: Maria Theresia Antonia Maygraber, verw. Niembsch, verh. Vogel; Hausfrau, Schneiderin, Zimmerfrau; geb. 4. Jänner 1771, gest. 24. Oktober 1829
Beruf: Dichter
Schulische Ausbildung: Piaristengymnasium in Pest (abgebrochen); Prüfungen der ersten Humanitätsklasse als Externist in Sátoraljauhely 1817; zweite Humanitätsklasse am Gymnasium in Pest, Abschlußprüfung 1818
Universitäre Ausbildung: Philosophikum an der Universität Wien (abgebrochen); Ungarisches Recht in Preßburg (Bratislava, Pozsony) (abgebrochen); Landwirtschaft in Ungarisch-Altenburg (Magyar-Óvár, Komitat Wieselburg [Moson]) (abgebrochen); Philosophie in Wien (Abschluß des Philosophikums 1824); Deutsches Recht in Wien (1826 abgebrochen), Medizin in Wien (abgebrochen)
Sonstige berufliche Ausbildung: keine.

Möglicherweise ginge dem solcherart Perlustrierten Ähnliches durch den Kopf wie Ulrich, Musils Mann ohne Eigenschaften, auf der Polizeistation: „Name? Alter? Beruf? Wohnung? [...] Er glaubte, in eine Maschine geraten zu sein, die ihn in unpersönliche,

[26]

allgemeine Bestandteile zergliederte“ und eine „statistische Entzauberung seiner Person“ betrieb; „und das von dem Polizeiorgan auf ihn angewandte Maß- und Beschreibungsverfahren begeisterte ihn wie ein vom Satan erfundenes Liebesgedicht.“¹

Gesetzt den Fall, wir wollten die Personalien mit Leben füllen, zögen dafür die seit 1850, dem Todesjahr Lenaus, tätigen Experten der Literaturgeschichte hinzu und erteilten den erfolgreichsten, breitenwirksamsten unter ihnen abwechselnd das Wort, so bekämen wir folgendes Dossier:

„In dem Dorfe Csatád bei Temesvar hatte seine Wiege gestanden.“² Ein Kind „von vielen Blutmischungen“,³ lagen in Lenau „Deutschtum, Magyarentum und Slaventum in Streit“.⁴ Obschon seiner „Gesinnung nach [...] ein Deutscher“,⁵ war Lenau „[v]on Natur krank, innerlich zwiespältig“.⁶ „Trübe äußere Verhältnisse verdunkelten zu früh sein Gemüt, um so tiefer, weil er sich als echter Gefühlsmensch stets mehr in seine Leiden hineinlebte.“⁷ „[E]s war ein böses Erbteil, das der leichtsinnige, ausschweifende Vater und die leidenschaftliche Mutter dem Sohn mitgaben.“⁸ „In dem frommen Pester Gymnasium erregte ein Oheim religiöse Zweifel, die seinen Hang zur Schwermut nährten.“⁹ So waren die „Keime“ zum späteren Wahnsinn „von Anfang an in ihm vorhanden“,¹⁰ wurden „genährt durch seine unregelmäßige Lebensweise“,¹¹ seinen „Pessimismus und seine innere Zerrissenheit“.¹²

¹ Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, 159f.

² Vogt / Koch, *Geschichte der Deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*, 11897, 710.

³ Lechner, *Grundzüge der Literaturgeschichte*, 1946, 229.

⁴ Biese, *Deutsche Literaturgeschichte*, 21-22/1923, Bd II, 643.

⁵ Salzer, *Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur*, 21926-1932, Bd III, 1145.

⁶ Storck, *Deutsche Literaturgeschichte*, 31906, 396.

⁷ Leixner, *Geschichte der deutschen Litteratur*, 31894, 960.

⁸ Vogt / Koch, *Geschichte der Deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*, 11897, 710.

⁹ Salzer, *Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur*, 21926-1932, Bd III, 1145.

¹⁰ Vogt / Koch, *Geschichte der Deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*, 11897, 711.

¹¹ Lindemann, *Geschichte der Deutschen Litteratur*, 81906, 898.

¹² Martini, *Deutsche Literaturgeschichte*, 191991, 363.

[27]

„Sehr früh tritt der Dichter, auch das ist Erbteil seines Stammes, dem Weibe nahe und erlebt eine grausame Enttäuschung“,¹³ „eine furchtbare Enttäuschung jugendlicher Liebe für ein unwürdiges Mädchen“.¹⁴ „Schon 1832 fühlte er sich um die frische Blüte des Daseins betrogen; unmutsvoll wandte er sich“,¹⁵ „[v]on dem Amerikafieber seiner Zeit ergriffen“,¹⁶ nach der Neuen Welt, „um den Wirren der gärenden Zeit zu entgehen [...] in der Hoffnung, dort im Urwald auf eignem Boden Ruhe und Freiheit zu finden“.¹⁷ „Aber der Plan mißlang in jeder Hinsicht“.¹⁸ Nach der Rückkehr 1833 „ging“ der Dichter nun endgültig „seinem Verhängnis entgegen. Er lernte [...] die Frau eines seiner Wiener Freunde, Sophie Löwenthal, kennen“.¹⁹ Die „Leidenschaft, die beide unauflöslich aneinander fesselte, hat durch die elf Jahre fortdauernden Seelenkämpfe“²⁰ und „aufreizendsten Herzenskrämpfe“,²¹ die Lenau „rastlos zwischen Wien und Stuttgart hin und her trieben, wesentlich zur Entwicklung seines Wahnsinns beigetragen.“²² Sophie „konnte und wollte ihm nicht folgen, doch hielt sie den schwärmerisch verehrten Dichter gerne in ihren Fesseln. Alle Versuche Lenaus, sich von ihr frei zu machen, waren vergeblich.“²³

„Aus den Wirren dieses jammervollen, ihn zerrüttenden Verhältnisses versinkt er zuletzt in die Nacht des Wahnsinns und stirbt [...] nach Jahren völliger Verblödung“,²⁴ „zu tiefster thierischer Stumpfheit herabgesunken, in einer Irrenanstalt zu Wien“.²⁵

¹³ Bartels, Geschichte der deutschen Litteratur, ⁵⁻⁶1909, Bd II, 176.

¹⁴ Engel, Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart, ³1908, Bd II, 107.

¹⁵ Leixner, Geschichte der deutschen Litteratur, ³1894, 960.

¹⁶ Salzer, Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur, ²1926-1932, Bd III, 1145.

¹⁷ Leixner, Geschichte der deutschen Litteratur, ³1894, 960.

¹⁸ Ebda.

¹⁹ Vogt / Koch, Geschichte der Deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, ¹1897, 711.

²⁰ Ebda.

²¹ Salzer, Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur, ²1926-1932, Bd III, 1145.

²² Vogt / Koch, Geschichte der Deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, ¹1897, 711.

²³ Biese, Deutsche Literaturgeschichte, ²¹⁻²²1923, Bd II, 644.

²⁴ Engel, Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart, ³1908, Bd II, 107.

²⁵ Vilmar, Geschichte der Deutschen National-Litteratur, ⁵1852, Bd II, 391.

[28]

Mögen die beiden Spielarten der Personenerfassung – hier eine standardisierte Reihe aus Stammdaten, dort eine Collage aus biographischen Aufschlüssen in Literaturgeschichten – auch noch so heteronom erscheinen, eines verbindet sie ganz gewiß: die Wiedererkennbarkeit der dahinterstehenden Person. So gilt mutatis mutandis für die Literaturgeschichtsschreibung das, was Ulrich für die Behörde konstatiert: „Das Wunderbarste war, daß die Polizei einen Menschen nicht nur so zergliedern kann, daß von ihm nichts übrigbleibt, sondern daß sie ihn aus diesen nichtigen Bestandteilen auch wieder unverwechselbar zusammensetzt und an ihnen erkennt.“²⁶ Semantischer Fluchtpunkt beziehungsweise signifikatorischer Garant dieses Identifizierungsprozesses ist bei beidem der Eigenname. Als „fester Designator“, wie Pierre Bourdieu ihn nennt, bündelt der Eigenname jene einem Menschen anhaftenden Eigenschaften, die zivilrechtlich als sogenannter „Personenstand“ wirksam sind.²⁷ Literargeschichtlich bildet er gemeinsam mit Gattungs- und Epochenamen das kategorial-topographische Gerüst der Narration, in der die personalen, räumlichen und zeitlichen Bestimmungen auf einer Zeitachse verknüpft und gruppiert werden.²⁸

Literaturgeschichten: Corpusbildung

Formen und Mechanismen von biographischen Konstruktionsleistungen nachzuspüren, im vorliegenden Fall: der Genese und Geschichte von Lenaus biographischer Profilierung in Literaturgeschichten, erfordert forschungspraktisch Vorüberlegungen der unterschiedlichsten Art. Der Gegenstand berührt Aspekte der Biographik als Modus der Erkenntnisgewinnung, des Wissens und als Textsorte; der Literaturgeschichtsschreibung als einer spezifischen Darstellungs- und Diskursform; der Rezeptionsgeschichte wie Rezeptionsforschung und schließlich der Kanonisierung und impliziten Zensur mittels und in Literaturgeschichten. Die allergrößten Probleme bereitet freilich eine Vorentscheidung, um die sich die Literaturwissenschaft für gewöhnlich am aller-

[29]

wenigsten schert: die heuristisch sinnvolle Begründung und empirische Absicherung der Corpusbildung. Eine literarhistorische Meta-Biographie Lenaus anhand biographischer Einträge in Literaturgeschichten generieren und analysieren zu wollen, ohne sich wie üblich auf die „Exemplarizität“ der Auswahl oder die behauptete „Bedeutsamkeit“ einzelner Literaturgeschichten zu berufen, nötigt fürs

²⁶ Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, 160.

²⁷ Vgl. Bourdieu, *Die biographische Illusion*, 80.

²⁸ Vgl. Fohrmann, *Über das Schreiben von Literaturgeschichte*, 191.

erste zu einer Gesamterhebung: Zieht man die *Bibliographie der deutschen Literaturgeschichten* 1835 bis 1899 von Waltraud Fritsch-Rößler (1994)²⁹ sowie die *Bibliographie zur deutschen Literaturgeschichtsschreibung 1827-1945* von Andreas Schumann (1994)³⁰ zu Rate und ergänzt beide für den Zeitraum seit 1945 um systematische Recherchen im *Karlsruher virtuellen Katalog*,³¹ so ergibt sich eine Grundgesamtheit von rund 650 deutschen Literaturgeschichten. Als oberstes Prinzip des daraus gezogenen Samples galt ein Mindestmaß an Vergleichbarkeit in den Bereichen der Gegenstandspräsentation nach Maßgabe temporaler, regionaler, objektbezogener, textsortenspezifischer und publikumspragmatischer Gemeinsamkeiten. Ausgewählt wurden schließlich alle seit 1850, dem Todesjahr Lenaus, in deutscher Sprache sowie innerhalb des deutschsprachigen Raumes publizierten, narrativ verfahrenen Literaturgeschichten mit einem zeitlichen Horizont von mehr als einem Jahrhundert, die auf ein breites, weder bildungs- noch wissenssoziologisch noch geschlechtsspezifisch vordefiniertes Publikum hin zugeschrieben sind und die ferner in fünf und mehr Auflagen erschienen. Zahlenmäßig ergab dies 29 Literaturgeschichten, von denen zwei nicht zu beschaffen waren. Bibliothekarische Fehlbestände brachten es mit sich, daß bei 20 nicht die erste Auflage, jedoch eine oder mehrere andere eingesehen werden konnten.³²

[30]

Lenau in den Agenturen literarischer Weihe

Vorangegangen war freilich dieser Sichtung und Selektion eine Gegenstandsdefinition, der ihrerseits bestimmte Vorannahmen zugrundelagen. Immerhin stellt die Gattung Literaturgeschichte nur eine unter vielen etablierten Diskursformen, konventionalisierten Kommunikationsmustern und soziokulturellen Instituten dar, mit denen literarisches Wissen und ästhetische Wertungen erzeugt, verbreitet, verfestigt oder verhindert werden (wie etwa Verlage, Zeitschriften, Buchgemeinschaften, Theater, Bibliotheken, Schulen, Lesebücher, Universität, Presse, Rundfunk, Fernsehen, Film, Literaturkritik, Bestsellerlisten, Preise, Stipendien, Vereinigungen, Organisationen). Generell wird man zwischen offiziös-institutionalisierten Rezeptionsvorgaben und -anreizen einerseits und der tatsächlichen Rezeption durch die Leserschaft andererseits unterscheiden dürfen. Wie bei den meisten Autoren und Autorinnen des historischen Kanons steht Lenaus öffentlicher Rang in krassem Mißverhältnis zum Ausmaß der Leserezeption – ein mitnichten neues Phänomen, beklagte doch Stefan Zweig bereits 1937 in einem Brief an den Lenau-Biographen Vincenzo Errante,³³ der Dichter sei „auf eine merk-

²⁹ Vgl. Fritsch-Rößler, *Bibliographie der deutschen Literaturgeschichten*.

³⁰ Vgl. Schumann, *Bibliographie zur deutschen Literaturgeschichtsschreibung 1827-1945*.

³¹ URL: <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html> (Stand: März 2003).

³² Bibliographie und Auflistung der benutzten Auflagen siehe Anhang.

³³ Vgl. Errante, Lenau.

würdige Weise in den letzten Jahrzehnten dem Bewußtsein der Nation abhanden gekommen.“³⁴ Daß Lenaus Dichtungen den Lesern und Leserinnen auch nach 1945 Terra incognita geblieben sind, wird man nicht ernsthaft anzweifeln können: Lenaus Dichtung war dem Bewußtsein der 1950er Jahre weitgehend verblaßt,³⁵ im Jahrzehnt darauf nahm die Bedeutung des Dichters im Rahmen des Unterrichts an Schulen und Universitäten und folglich in der Schicht der reinen Rezipienten feststellbar ab³⁶ (der Lenau-Forscher und -Herausgeber Hartmut Steinecke erinnert sich „nicht daran, dass Lenau während [s]eines Studiums in einer Lehrveranstaltung behandelt worden wäre“),³⁷ und seit den 1980er Jahren hat Lenau „mehr oder weniger die Rolle eines ge-

[31]

sunkenen Kulturgutes“ inne.³⁸ Das in einem 2000 erschienenen Sammelbändchen gezogene Fazit lautet: „Nikolaus Lenau ist den meisten Lesern kein Begriff mehr.“³⁹ Indessen nahmen die Lenau-Forschung wie auch die offiziöse Pflege seiner Dichtungen seit den 1960er Jahren einen bemerkenswerten Aufschwung.⁴⁰ Die Zahl an Monographien, Sammelbänden und Spezialstudien – sie waren vielfach im Umkreis der 1964 gegründeten „Internationalen Lenau-Gesellschaft“ entstanden – wuchs in einem Maße an, daß um 1970, wie von Walter Weiss ausgeführt, bereits unterschiedliche akademische Rezeptionstypen auszumachen waren: zwei einander scheinbar ausschließende Lenau-Bilder; dazu ein drittes, das zwischen den ersten beiden jedoch nicht vermittelte. Im ersten, ‚westlichen‘, galt Lenau als „Weltschmerzler beziehungsweise [als] der Dichter des Weltschmerzes, des Pessimismus, des Nihilismus, der gebrochenen Existenz“; im zweiten, „beheimatet im Osten, vor allem in Ungarn und in der DDR“, als „der Dichter der Freiheit und des Fortschritts, der Überwinder der Nachtseiten des Lebens“; im dritten schließlich „als Poet[...], nur als Poet[...]“.⁴¹ Die wenn auch nicht überbordende, so doch stetige literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Lenau hat seitdem nicht nachgelassen; sie wird durch den Abschluß der seit 1989 erscheinenden historisch-kritischen Ausgabe⁴² wie auch durch die erste umfas-

³⁴ Zweig, Vorwort, 7.

³⁵ Vgl. Nielsen, Probleme der Lenau-Rezeption 1945 bis 1980, 375.

³⁶ Vgl. ebda, 374 und 377.

³⁷ Steinecke, „Das ewige Gedicht“, VII.

³⁸ Sengle, Biedermeierzeit, Bd III, 640. Vgl. auch Mádl, Lenau und die Folgen, 202f.

³⁹ Heinecke, Einladung, Gedichte von Nikolaus Lenau zu lesen, XIII.

⁴⁰ Vgl. Nielsen, Probleme der Lenau-Rezeption 1945 bis 1980, 374 und 377.

⁴¹ Weiss, Das Lenau-Bild und Lenaus Sprache, 119f. Vgl. auch Nielsen, Probleme der Lenau-Rezeption 1945 bis 1980, bes. 375.

⁴² Vgl. Lenau, Werke und Briefe.

sende Biographie von Michael Ritter⁴³ womöglich neue Verve erhalten. Die Leser und Leserinnen scheinen von all dem seltsam unberührt. Der praktizierte historische Textkanon⁴⁴ scheint bei Lenau den akademisch und kulturpolitisch bereitgestellten nicht nur, wie bei gleichzeitig wirkenden heterogenen „Kanones von oben“ und „Kanones von unten“ üb-

[32]

lich,⁴⁵ verändert oder verengt, sondern in toto abgestoßen zu haben.

Daß dem bis 1945 und insbesondere zwischen Lenaus Todesjahr 1850 und 1918 keineswegs so war, mithin Lenaus Dichtungen, diese Terra incognita des heutigen Publikums, eher als Terra memorata anzusprechen sind, erweist ein Blick in die Frühzeit von Lenaus Wirkung, wie sie sich aus Rainer Hochheims Rezeptionsgeschichte⁴⁶ und der deutschsprachigen Personalbibliographie bis 1981⁴⁷ erschließt. Eine noch in den Kinderschuhen steckende Lenau-Philologie stand, polemisch überspitzt formuliert, einer reichhaltigen Lenau-Propaganda aus Würdigungen, Erinnerungen, journalistischen Artikeln, Buchbesprechungen, Zeitungsnotizen gegenüber. Angenommen, diese nicht-akademische Sekundärliteratur stünde in einem engeren Konnex mit der Lektüre durch das anonyme Publikum, so scheint die Wirkung Lenaus beträchtlich gewesen zu sein – oder zumindest signifikant breiter als seit den 1950er Jahren. Um also Maß und Modus von Lenau als literargeschichtlicher Erinnerungsfigur, genauer: als Bild, Kontur oder womöglich auch Leerstelle im kulturellen Gedächtnis bestimmen zu können, sind heuristische Engführungen zwischen der Lenau-Forschung und den Lenau-Kenntnissen des hypothetischen ‚allgemein Interessierten‘ oder ‚allgemein Gebildeten‘ zu verwerfen. Statt dessen ist nach Formen der Sekundärrezeption zu suchen, denen es eher gelingt als der Literaturwissenschaft, sich als Instanzen der Konsekration dessen zu etablieren, was von wem zu lesen sei, wie es zu verstehen und weiterzugeben sei und welches Bild man sich von einem Autor zu machen habe.⁴⁸ Nach Pierre Bourdieu zählen dazu einflußreiche literarische Zirkel, die journalistische Literaturkritik, Prämierungssysteme, die Schule, aber auch bestimmte Textsorten wie die Literaturgeschichte.⁴⁹

⁴³ Vgl. Ritter, Zeit des Herbstes.

⁴⁴ Zur Unterscheidung von „historischen“ und „aktuellen“ bzw. „akuten“ Textkanones vgl. Schmidt, Ab-schied vom Kanon? 337f.

⁴⁵ Nach der begrifflichen Unterscheidung von Assmann, Kanon und Zensur, 22.

⁴⁶ Vgl. Hochheim, Nikolaus Lenau. Geschichte seiner Wirkung 1850-1918.

⁴⁷ Vgl. Hochheim u.a., Nikolaus Lenau. Deutschsprachige Personalbibliographie (1850-1981).

⁴⁸ Vgl. Bourdieu, Die Regeln der Kunst, bes. 354f.

⁴⁹ Vgl. Bourdieu, Das literarische Feld, bes. 92.

[33]

Funktion und Ziel jeder Literaturgeschichte bestehen darin, zu vermitteln und zu orientieren, „durch Verknappung zu ordnen“ und „einen schnellen Zugriff auf das Material zu erlauben“.⁵⁰ Kraft „sinnstiftende[r] Ordnungs- und Interpretationsverfahren“⁵¹ führen Literaturgeschichten „inhaltlich die Interpretationsmodi von Literatur und Kultur zu einer bestimmten Zeit innerhalb einer zeitspezifischen Gesellschaftsformation und ihres Bildungsverständnisses vor Augen“.⁵² Hinter dieser „Agentur der Ordnung“⁵³ steht (ich folge darin weiterhin Bourdieu) ein ganzer „Berufsstand der Bewahrung und Feier, von Kunst- und Literaturhistorikern, Exegeten“ und „Analytikern“, die das Vergangene registrieren, kodifizieren, objektivieren und kanonisieren.⁵⁴ Ausgeübt wurde diese Profession seit den 1850er Jahren nicht mehr von Fachgelehrten für Fachgelehrte, sondern von Gebildeten für Gebildete.⁵⁵ Abgekoppelt von der nunmehr professionalisierten Wissenschaft, versuchte die populäre Literaturgeschichtsschreibung „auf Erwartungen zu reagieren, die mit dem Programm einer ‚Mittelbildung‘ (Thomas Scherr) verbunden waren“.⁵⁶ Zugleich gelang es ihr, wie ein „Veröffentlichungsschub“ von Literaturgeschichten seit den 1860er Jahren⁵⁷ und eine veritable „Konjunktur“⁵⁸ nach 1871 belegen, diese Bedürfnisse zu festigen und zu steigern.

Darstellerisch befließigte sich diese „literaturgeschichtliche Masseliteratur“, wie Rainer Rosenberg sie nennt,⁵⁹ fast ausschließlich der Narration im Sinne einer „inneren Historie“, die sich als Kontrapunkt zur „äußeren“ Historie von Chronologie und

[34]

Bibliographie verstand.⁶⁰ Konzeptionell am imaginierten „mittleren Leser“ orientiert, verzichtete sie auf die durch die Fülle des Materials gegebene Vielzahl von

⁵⁰ Fohrmann, Über das Schreiben von Literaturgeschichte, 176.

⁵¹ Schumann, Bibliographie, xix.

⁵² Ebda, xi.

⁵³ Japp, Beziehungssinn, 62.

⁵⁴ Bourdieu, Das literarische Feld, 92.

⁵⁵ Vgl. Fohrmann, Geschichte der deutschen Literaturgeschichtsschreibung, 595.

⁵⁶ Ebda.

⁵⁷ Schumann, Bibliographie, xiv.

⁵⁸ Rosenberg, Konjunktur in deutscher Literaturgeschichte nach 1871, 128.

⁵⁹ Ebda.

⁶⁰ Fohrmann, Über das Schreiben von Literaturgeschichte, 179.

unüberschaubaren Bezügen und setzte statt dessen als konstanten Punkt des erzählerischen Rekurses die deutsche Nation, die schon seit August Wilhelm und Friedrich Schlegel als Subjekt der Literaturgeschichte galt.⁶¹ Als Gehirn dieses nationalen Kollektivsubjekts bestimmte man die Dichtung und ihre Interpretation, als Herz die dichterische Persönlichkeit in ihrer biographischen Dimension. Textpragmatisch harmonierte und spekulierte der literargeschichtliche Biographismus mit der, wie es mir scheinen will, anthropologischen Konstante des Interesses an Lebensgeschichten. Tatsächlich hatte bereits die Autorenbiographik der Aristoteles-Schule (Peripatos) mit ihren Legenden und Anekdoten beim Publikum reüssiert,⁶² und wenn heute noch historische Arbeiten ein Publikum über das der Fächer hinaus finden, dann sind es Biographien.⁶³

Das Leben einer Person in ihrer psychischen und intellektuellen Entwicklung, ihren Leistungen und ihrer Wirkung auf die Umwelt nachzuzeichnen⁶⁴ und dabei (nach Goethes Begriffsbestimmung) „den Menschen in seinen Zeitverhältnissen darzustellen, und zu zeigen, inwiefern ihm das Ganze widerstrebt, inwiefern es ihn begünstigt, wie er sich eine Welt- und Menschenansicht daraus gebildet, und wie er sie, wenn er Künstler, Dichter, Schriftsteller ist, wieder nach außen abspiegelt“,⁶⁵ setzt zuallererst eines voraus: den Glauben an die Bedeutsamkeit des Individuums im und für den Prozeß der Geschichte. Als „Rekonstruktion der [...] Entwicklungsgeschichte historischer Subjekte“⁶⁶ liegen der Textsorte seit der Renaissance und dem Humanismus zwei axiomatische Denkfiguren zugrunde: „Die erste wäre, daß ‚das Leben‘ ein Ganzes darstellt, eine kohärente [...] Gesamt-

[35]

heit“,⁶⁷ die zweite, damit zusammenhängend, die Annahme der Prozessualität, des Gerichtetseins biographischer Veränderungen auf der Achse der Zeit. Insofern nun biographische Anschauungsformen zugleich immer „Spiegel herrschender Individualitätsauffassungen“ sind,⁶⁸ verspricht ein Blick auf die literargeschichtlichen Diskursivierungen eines Autors wie Lenau mehr als das bloß übliche „Das Bild des Dichters in“ etc. Aus der Vielzahl der Möglichkeiten und Spielarten, mit denen syntaktisch, stilistisch und rhetorisch das Verhalten einer

⁶¹ Vgl. ebda, 180f. und Fohrmann, *Geschichte der deutschen Literaturgeschichtsschreibung*, 584f.

⁶² Vgl. Fohrmann, *Die Geschichte der Literaturgeschichtsschreibung*, 51.

⁶³ Vgl. Oelkers, *Biographik*, 296.

⁶⁴ Vgl. Hölzle, *Biographie*, 55.

⁶⁵ Goethe, *Dichtung und Wahrheit*, 9.

⁶⁶ Oelkers, *Biographik*, 302.

⁶⁷ Bourdieu, *Die biographische Illusion*, 75.

⁶⁸ Scheuer, *Biographie* (1987), 46.

Person konstruiert und nach „intentionalen Konsistenzen“⁶⁹ (Werner Schiffer) zusammengefaßt werden können, greife ich zwei heraus: temporale Konjunktionen und Temporaladverbien, die gleich den Verben „temporale Strukturen bzw. temporale Kontinuitäten“ produzieren,⁷⁰ und die Bildlichkeit.

Von den Fakten zum Faden des Lebens: Temporaladverbien und Temporalconjunktionen

Zum charakteristischen Vokabular biographischer Rhetorik zählen temporale Konjunktionen⁷¹ wie „während“, „indem“, „indes“, „indessen“, „solange“, „sobald“, „sowie“, „sooft“, „wenn“, „nun“ (auch als Adverb), „nachdem“, „als“, „seitdem“ (auch als Adverb), „bis“, „bevor“ oder „ehe“; weiters Temporaladverbien wie vor allem „eben“, „einst“, „seither“, „bislang“, „bald“, „fortan“, „schon“ (auch als Verstärkungspartikel), „sofort“, „eher“, „einstweilen“, „inzwischen“, „unterdessen“, „vorerst“, „zunächst“, „anfangs“, „nachher“, „zuvor“, „danach“, „zuletzt“, „endlich“, „schließlich“, „stets“, „immer“ (auch als Verstärkungspartikel), „zeitlebens“, „jederzeit“, „(zu)meist“, „nie“, „niemals“, „oft“, „manchmal“, „mitunter“, „wieder“, „wiederholt“. Die 27 daraufhin durchsehenen Geschichten der deutschen Literatur⁷² entnehmen

[36]

diesem reichhaltigen Reservoir erstaunlich wenige, um dem Leben Lenaus zeitliche Konturen und Kontinuitäten zu verleihen. Von den 50 genannten Konjunktionen und Adverbien zur Generierung zeitlicher Strukturen gebrauchen die Verfasser der Literaturgeschichten 23 (46%) überhaupt nie, 13 (26%) nur einmal, 3 (6%) zweimal, 5 (10%) dreimal und eines (2%) viermal. Drei- und viermalige Verwendung finden beispielsweise „nun“, „bis“ und „stets“. Die von Gustav Schwab besorgte Ausgabe der Gedichte hätte „den Lebensmut Lenaus“ gehoben, „der nun ganz der Poesie sich widmen wollte.“⁷³ Aus Lenaus Liebeselend in der Beziehung zu Sophie von Löwenthal werde es „begreiflich, daß sein Leben darüber nun erst recht unstat wurde, da er immer darauf bedacht war, aus ihrer gefährlichen Nähe zu fliehen.“⁷⁴ Da er „nun einmal“ eine „problematische Natur“ gewesen sei, hätte ihn die Leidenschaft zu Sophie „in neue Kämpfe und Wirren“

⁶⁹ Schiffer, Theorien der Geschichtsschreibung, 41.

⁷⁰ Ebda, 42.

⁷¹ Vgl. Bourdieu, Die biographische Illusion, 75f.

⁷² Um quantitative Verzerrungen zu vermeiden, wurde jeweils nur eine Auflage, die jeweils frühere, herangezogen.

⁷³ Salzer, Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur, 21926-1932, Bd III, 1145.

⁷⁴ Koenig, Deutsche Literaturgeschichte, 341920, Bd II, 233f.

verstrickt, „aus denen es bei seiner Natur keinen Ausweg gab.“⁷⁵ Was als Temporalbeziehung angelegt, meint genau genommen eine Kausalbestimmung, bei der im einen Fall der Erfolg der Gedichte als Movens gehobener Stimmung und diese wiederum als Grund für Lenaus endgültige Berufsentscheidung gesetzt werden. Kausaler Angelpunkt der beiden anderen Temporalformulierungen ist Sophie von Löwenthal, der zum einen die Schuld an der nun offenbar besiegelten Unstete Lenaus aufgebürdet wird, die im zweiten Beispiel jedoch gerade davon freigesprochen wird. Als Ursache für Lenaus seelische Not fungiert hier seine „problematische Natur“, und die Leidenschaft für Sophie gleichsam als Medium, vermittels dessen sich das, was immer schon angelegt war in der Seele des Dichters, entfalten und ausweiten konnte.

Aufschlußreicher als die semantische Kontextualisierung von „nun“ oder auch „bis“ oder „stets“ erweist sich eine Zusammenschau der insgesamt elfmal vorgefundenen Temporaladverbien „zuletzt“, „endlich“ und „schließlich“, die den unwiderruflichen Endpunkt eines Geschehens bezeichnen und in dieser ihrer temporalen Punktualisierung eine tendenziell apodiktische Semantik in sich tragen.

[37]

Lenau „zerquält[e] sich an dem Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit, von Gefühl und Verstand, von Zartheit und Leidenschaft, Glauben und Empörung, um schließlich daran zugrunde zu gehen.“⁷⁶ „Sein Pessimismus und seine innere Zerrissenheit steigerten sich zuletzt bis zum Wahnsinn.“⁷⁷ „Die Glut dieser Leidenschaft“ – einmal mehr ist von Frau von Löwenthal die Rede – „bewirkte und beschleunigte seinen schließlichen Zusammenbruch.“⁷⁸ „Als Lenau endlich den Versuch machte, sich durch eine Verlobung zu befreien, brach das Verhängnis, das sich früh angekündigt, über ihn herein.“⁷⁹ „Aus den Wirren dieses jammervollen, ihn zerrüttenden Verhältnisses versinkt er zuletzt in die Nacht des Wahnsinns.“⁸⁰ Oder kurz und bündig formuliert: „Schließlich verfiel er dem Wahnsinn.“⁸¹

Die Verknüpfung mit „zuletzt“, „endlich“ und „schließlich“ besagt zunächst nichts anderes, als daß Lenaus Existenz im Sinne eines intellektuellen, psychischen und sozialen Bewußtseins mit dem Ausbruch der Krankheit ihr Ende gefunden hatte, dient also insofern einer bloßen Tatsachenfeststellung. Der syntaktisch-stili-

⁷⁵ Bartels, Geschichte der deutschen Litteratur, ⁵61909, Bd II, 177.

⁷⁶ Franz Koch, Geschichte deutscher Dichtung, ⁵1942, 225.

⁷⁷ Martini, Deutsche Literaturgeschichte, ¹⁹1991, 363.

⁷⁸ Biese, Deutsche Literaturgeschichte, ²¹⁻²²1923, Bd II, 645.

⁷⁹ Bartels, Geschichte der deutschen Litteratur, ⁵⁻⁶1909, Bd II, 177.

⁸⁰ Engel, Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart, ³1908, Bd II, 108.

⁸¹ Lechner, Grundzüge der Literaturgeschichte, 1946, 228.

stische Kontext stellt hingegen weitere, abermals kausale Zusammenhänge her: Lenaus Krankheit wird das einmal an bestimmte Charaktereigenschaften, die anderen Male an die Liebesbeziehung mit Sophie von Löwenthal rückgebunden. Der Konnex zwischen Lebensführung und sozialem Tod wird als zwangsläufiger ausgegeben und läßt in seiner eindimensionalen Apodiktik andere Deutungen wie beispielsweise medizinische nicht zu.

Weitaus häufiger greifen die Literaturhistoriker auf die temporale Konjunktion „als“ (8mal), das Temporaladverb „bald“ (7mal) und vor allem auf „immer“ (11mal), „wieder“ (14mal) und „schon“ (20mal) in den unterschiedlichsten Kombinationen zurück. Das

[38]

Verstärkungspartikel „immer“ in den Verbindungen „immer mehr“, „immer wieder“ oder „immer“ plus Komparativ greifen bevorzugt zwei Autoren auf, um temporale Homogenisierung zu erzeugen: der Lehrer und Publizist Robert Koenig (1828-1900) und der Priester, Bibliothekar und Lehrer Anselm Salzer (1856-1938). In der vierunddreißigsten Auflage von Koenigs *Deutscher Literaturgeschichte* aus dem Jahr 1920 figuriert „immer“ als jener sprachliche Kitt, der Lenaus Leben am stärksten zusammenhält. Der „Trübsinn“ warf „immer breitere und dunklere Schatten auf seinen Lebensweg“;⁸² die „unglückliche Liebe zu Sophie Löwenthal [...] verdunkelte [...] immer mehr sein Leben“;⁸³ weswegen „er immer darauf bedacht war, aus ihrer gefährlichen Nähe zu fliehen.“⁸⁴ Der „Keim“ des Wahnsinns sei „wohl schon immer“ im Dichter gelegen, und in den Halluzinationen nach dessen Ausbruch sei Sophies Bild „immer wieder“ aufgetaucht.⁸⁵ Auch Anselm Salzer, dessen *Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur* erstmals 1912 erschien, seitdem in diversen Bearbeitungen sechs Auflagen erreichte und zuletzt 2001 in einer überarbeiteten Sonderausgabe vorgelegt wurde, subsumiert Ereignisse aus Lenaus Leben wiederholt unter dem teils adverbial, teils als Verstärkungspartikel gebrauchten „immer“. „[I]mmer schwankend zwischen Ideal und Wirklichkeit“⁸⁶ sei „der zeitlebens von Stimmungen beherrschte“ Lenau bei den schwäbischen Dichterkreisen zwar „immer wieder“ aufgelebt,⁸⁷ doch allmählich „immer mehr in Zweifelsnot und melancholische Träumereien“ gefallen.⁸⁸ Biographische Konstanzen und Kontinuitäten werden nicht nur faktengetreu konstatiert, sondern

⁸² Koenig, *Deutsche Literaturgeschichte*, 341920, 233.

⁸³ Ebda.

⁸⁴ Ebda, 233f.

⁸⁵ Ebda, 234.

⁸⁶ Salzer, *Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur*, 21926-1932, Bd III, 1146.

⁸⁷ Ebda, 1145.

⁸⁸ Ebda, 1146.

auch konstruiert, indem Lenaus wechselhafte bis widersprüchliche Gemütsverfassungen temporal eingeebnet werden. Mag die häufige Verwendung dieser „immer“-Konstruktionen auch lediglich zu den Personalstilen von zwei Autoren zählen, so ist deren Reichweite im literarhistorischen Chor

[39]

doch nicht zu unterschätzen: Robert Koenigs *Deutsche Literaturgeschichte*, erstmals 1879 erschienen, brachte es bis 1930 auf 37 Auflagen, und Anselm Salzers zitierte Temporalstrukturen blieben bis heute, da die *Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur* nach wie vor erhältlich ist, von jeder Bearbeitung unberührt.⁸⁹

Das häufige Adverb „wieder“ (11mal) dient, außer in Kombination mit „immer“, stets zur neutralen Kennzeichnung von Handlungs- und Vorgangsrepetitionen. 1832 ging Lenau nach Amerika; laut Anselm Salzer kehrte er einfach „im folgenden Jahre“, laut Robert Koenig „friedlos“ und laut Otto von Leixner „noch düsterer“ „wieder nach Europa zurück“,⁹⁰ und zwar „wieder in den ihm befreundeten schwäbischen Dichterkreis“.⁹¹ Das „Verhältnis zu Schwabs Nichte, Lotte Gmelin“ hatte sich „schnell wieder gelöst“,⁹² „bald stieß er sie“ – Marie Behrends – „wieder von sich“.⁹³

Hingegen setzen die Autoren das Adverb und Verstärkungspartikel „schon“ vorwiegend als Mittel zur biographischen Dynamisierung ein. Aus ihren „schon“-Wendungen entsteht eine Kurzbiographie eigener Art:

„Früh schon schwebte ihm die Lebenswage außerm Gleichgewicht“.⁹⁴ Lenaus Eltern „lebten in unglücklicher Ehe, so daß schon bald tiefe Schatten in das Leben des Dichters fielen“.⁹⁵ „[S]chon früh vaterlos“,⁹⁶ hatte Lenau auch „schon von Natur aus“ ein „zur Schwermut hinneigendes Gemüt“⁹⁷ und „bekam [...] früh schon

⁸⁹ Salzer [u.a.], *Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur*, 1986, Bd 3, 447f.

⁹⁰ Salzer, *Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur*, 21926-1932, Bd III, 1145; Koenig, *Deutsche Literaturgeschichte*, 341920, 233; Leixner, *Geschichte der deutschen Litteratur*, 31894, 960.

⁹¹ Max Koch, *Geschichte der deutschen Litteratur*, 21895, 245.

⁹² Biese, *Deutsche Literaturgeschichte*, 21-221923, Bd II, 644.

⁹³ Ebda, 645.

⁹⁴ Engel, *Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart*, 31908, Bd II, 108.

⁹⁵ Biese, *Deutsche Literaturgeschichte*, 21-221923, Bd II, 643.

⁹⁶ Lindemann, *Geschichte der Deutschen Litteratur*, 81906, 897f.

⁹⁷ Ebda, 898.

[40]

selber etwas unstät Rastloses“.⁹⁸ „Schon in der Jugend entbehrte seine Seele des Gleichmaßes.“⁹⁹ „So hielt er es schon auf der Universität an keinem Orte und bei keinem Fache lang aus.“¹⁰⁰ Zwar „begann“ er „schon mit 19 Jahren zu dichten“,¹⁰¹ doch fehlte dem „blassen, dunkelhaarigen, schon damals düster schauenden Niembsch‘ [...] das klare und energische Erfassen des angestrebten Zieles“.¹⁰² „Schon 1832 fühlte er sich um die frische Blüte des Daseins betrogen“.¹⁰³ Eine neue „Liebe [...] beseligt ihn. Doch die innere Unrast ist schon zu stark geworden, sie treibt ihn [...] nach Nordamerika“.¹⁰⁴ Von dort „kehrte er schon im Frühling 1833 krank und gebrochen nach Europa zurück.“¹⁰⁵ Er „wuchs [...] hinein in die Welle schopenhauerischen Weltgefühls, die unterirdisch schon über seiner Jugend zu steigen“ begonnen hatte.¹⁰⁶ Alles in allem deutete „sein Leben und seine Poesie [...] schon auf die Umnachtung“.¹⁰⁷

Eine Rhetorik der erhöhten Spannung, der Plötzlichkeit und der erregenden Momente breitet sich aus, die mit dem retrospektiv vorausdeutenden „schon“ Ordnung in Lenaus amorphes Leben bringt, es in ein jeweiliges Davor und Danach zweiteilt und solcherart die äußerlich regellosen Ereignisse und planlosen Handlungen temporal wie modal an die Kandare nimmt.

Insgesamt besehen geht die Funktion der Adverbien und Konjunktionen über die Herstellung punktueller zeitlicher Bezüge weit hinaus. Durch die zugleich modale und kausale Verknüpfung von Ereignissen, Vorgängen und Situationen legen sie erst

⁹⁸ Fechter, *Dichtung der Deutschen*, 1941, 574.

⁹⁹ Biese, *Deutsche Literaturgeschichte*, 21-22/1923, Bd II, 643.

¹⁰⁰ Ebda.

¹⁰¹ Engel, *Kurzgefaßte Deutsche Literaturgeschichte*, 21-26/1919, 244.

¹⁰² Lindemann, *Geschichte der Deutschen Litteratur*, 8/1906, 898.

¹⁰³ Leixner, *Geschichte der deutschen Litteratur*, 3/1894, 960.

¹⁰⁴ Engel, *Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart*, 3/1908, Bd II, 108.

¹⁰⁵ Biese, *Deutsche Literaturgeschichte*, 21-22/1923, Bd II, 644. Vgl. auch Salzer, *Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur*, 2/1926-1932, Bd III, 1145 und Geerdts (Hg.), *Deutsche Literaturgeschichte in einem Band*, 1/1965, 371.

¹⁰⁶ Fechter, *Dichtung der Deutschen*, 1941, 574.

¹⁰⁷ Heinemann, *Die deutsche Dichtung*, 2/1911, 203.

[41]

jene biographischen Schienen, deren Existenz und Verlauf als von vornherein gegeben unterstellt werden. Wenn auch das Wort in den literargeschichtlichen Kurzbiographien Lenaus nur ein einziges Mal fällt, so ist die Metapher doch allgegenwärtig: jene des Lebenswegs, des Lebenslaufs, des Lebens als gerichtete Reise oder Fahrt.¹⁰⁸ Wie die meisten Biographen spinnen Lenaus literargeschichtliche Laudatoren, um zu einem ebenso üblichen Vergleich zu greifen, am berühmten Faden des Lebens, der sich dem Mann ohne Eigenschaften bei näherer Betrachtung als erzählerischer Faden, als seelisches Sedativum und schließlich als „perspektivische Verkürzung des Verstandes“ entpuppt: Es „fiel ihm ein, daß das Gesetz dieses Lebens, nach dem man sich, überlistet und von Einfalt träumend, sehnt, kein anderes sei als das der erzählerischen Ordnung! Jener einfachen Ordnung, die darin besteht, daß man sagen kann: ‚Als das geschehen war, hat sich jenes ereignet!‘ Es ist die einfache Reihenfolge, die Abbildung der überwältigenden Mannigfaltigkeit des Lebens in einer eindimensionalen, wie ein Mathematiker sagen würde, was uns beruhigt; die Aufreihung alles dessen, was in Raum und Zeit geschehen ist auf einen Faden, eben jenen berühmten ‚Faden der Erzählung‘, aus dem nun also auch der Lebensfaden besteht.“¹⁰⁹

Von den Lebensfäden zum Gobelin der Existenz: Metaphern und Symbole

Die Metaphorik und Symbolik, mit der die Literaturgeschichtsschreibung zumindest bis 1945 bei der Verfertigung lenauscher Lebensbilder operierte, waren zum einen von Abstrahierungen zur Genialisierung des Dichters geprägt, zum anderen von einer zunehmend biologistischen Begrifflichkeit, unter deren Perspektive Lenaus Biographie „zur Krankengeschichte degeneriert[e].“¹¹⁰ Es lohnt sich, den generellen Befund Rainer Hochheims aufzugreifen und anhand des eingeschränkten und zugleich bis zur Gegenwart erweiterten Corpus deutscher Literaturgeschichten zu überprüfen. Bei 27 in ihrer überwiegenden Zahl von Tropen ge-

[42]

radezu durchtränkten Einträgen zu Lenau wird es der Genauigkeit halber dienlich sein, sich auf einige biographische Dreh- oder Wendepunkte zu beschränken – nämlich jene, die der Lenau-Biographik seit je als zentral galten und deshalb zu einer erhöhten metaphorischen Aufladung einluden. Es seien dies Lenaus Reise nach Amerika, seine Beziehung zu Sophie von Löwenthal sowie Krankheit und Tod.

¹⁰⁸ Zusammenfassend Bourdieu, Die biographische Illusion, 75.

¹⁰⁹ Musil, Der Mann ohne Eigenschaften, 650.

¹¹⁰ Hochheim, Nikolaus Lenau. Geschichte seiner Wirkung 1850-1918, 12.

„1832 machte sich Lenau auf die Reise nach Nordamerika, um ein neues Leben zu beginnen“.¹¹¹ So nüchtern, wie es Zdenko Škreb in der gemeinsam mit Viktor Žmegač und Ljerka Sekulić verfaßten, 1997 in fünfter Auflage erschienenen *Kleinen Geschichte der deutschen Literatur* ausdrückte, wollten die Literaturhistoriker Lenaus Amerika-Erlebnis kaum einmal sehen. Nicht wenige faßten es sub specie der zum Teil personifizierenden Synekdoche in ihren beiden Spielarten des Pars pro toto und Totum pro parte zusammen: Einmal „trieben“ Lenau „die innere Unrast“,¹¹² ein anderes Mal „die innere Unruhe“,¹¹³ ein nächstes Mal „Schwermut, innere Unruhe und Unzufriedenheit“¹¹⁴ zugleich übers Meer. „Seine Phantasie wollte er in die Schule der amerikanischen Wälder und Naturszenen schicken“.¹¹⁵ Doch die „Urwälder Amerikas [...] konnten seinem Gemüte die gehoffte Ruhe [nicht] geben“;¹¹⁶ „seine Seele kam nicht zur Ruhe“.¹¹⁷ In Gerhard Fricke's erstmalig 1949 und bereits bis 1961 in 100.000 Exemplaren erschienener *Geschichte der deutschen Dichtung*¹¹⁸ „lockt den Kultur- und Europamüden die Erinnerung an die unberührte Weite der Pußta zu ursprunghaftem Beginn in die ‚Neue Welt‘, in Urwald und Wildnis Amerikas. Aber sein durch

[43]

und durch romantisch-sentimentaler Versuch, dort eine Farm zu gründen, scheiterte, da er sein eigenes zerrissenes und ruheloses Herz überallhin mitnahm und überall wiederfand.“¹¹⁹ Bemerkenswert scheint, daß sich weder Volker Klotz noch Mathias Schreiber, in deren Bearbeitungen Fricke's Literaturgeschichte seit 1961 beziehungsweise 1974 erschien, an dieser Formulierung gestoßen zu haben scheinen, übernahmen sie sie doch wortgleich.¹²⁰ Allenthalben erscheint Lenau als ein personifizierten Gewalten hilflos Ausgesetzter: „Abermals erlebt er eine grimmige Enttäuschung: die neue Welt erfordert Arbeiter, nicht Träumer.“¹²¹ Oder stärker

¹¹¹ Žmegač / Škreb / Sekulić, *Kleine Geschichte der deutschen Literatur*, 5/21997, 186 (Zdenko Škreb).

¹¹² Engel, *Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart*, 31908, Bd II, 108.

¹¹³ Vogt / Koch, *Geschichte der Deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*, 11897, 710.

¹¹⁴ Brenner, *Deutsche Literaturgeschichte*, 141956, 268.

¹¹⁵ Vogt / Koch, *Geschichte der Deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*, 11897, 710.

¹¹⁶ Lindemann, *Geschichte der Deutschen Litteratur*, 81906, 898.

¹¹⁷ Koenig, *Deutsche Literaturgeschichte*, 341920, 233.

¹¹⁸ Seit 1971: *Geschichte der deutschen Literatur*.

¹¹⁹ Fricke, *Geschichte der deutschen Dichtung*, 21951, 258.

¹²⁰ Vgl. Fricke / Klotz, *Geschichte der deutschen Dichtung*, 91962, 236f. und Fricke / Schreiber, 18/31979, 187f.

¹²¹ Bartels, *Geschichte der deutschen Litteratur*, 5-61909, 177.

metaphorisiert: „Wie ein tiefes Leiden zehrte an ihm die ungemäße Zeit; als er sich 1832-33 nach Amerika wandte, [...] stürzte ihn die jähe Enttäuschung durch die Seelenlosigkeit Amerikas in schwere Krankheit.“¹²² Sofern Lenau nicht in syntaktischer oder sinngemäßer Leideform nach Amerika „getrieben“, „gelockt“ oder dort in etwas „gestürzt“ wird, findet ihn der Leser auf (vergeblicher) Suche: „Europamüde suchte er 1832 Freiheit in Amerika“.¹²³ „Aber auch in Amerika fand er sich nicht befriedigt.“¹²⁴ Fritz Martini bindet in seiner zwischen 1949 und 1991 in 19 Auflagen erschienenen *Deutschen Literaturgeschichte* Lenaus Suche an den Topos des Lebens als Schifffahrt: „Ein Stimmungsmensch ohne Willen, suchte er vergeblich in Amerika [...] den sichernden Hafen.“¹²⁵

Lenaus Verhältnis zu den Frauen „hat eine Generation von Biographen beschäftigt und in Atem gehalten“.¹²⁶ Zumal an Lenaus Leidenschaft für Sophie von Löwenthal erhitze sich die

[44]

Phantasie von Lesern und Interpreten in einem Maße, daß beider Beziehung bereits um 1900 in den Psychatriediskurs einging und dort als „erotische[] Zeitverschwendung“ (Paul Möbius) oder gar als „psychische Onanie“ (Isidor Sadger) stigmatisiert wurde.¹²⁷ Von daher verblüfft, daß 15 der untersuchten Literaturgeschichten vor wie nach 1945 die Beziehung mit Sophie mit keinem Wort erwähnen¹²⁸ und eine darauf nur anspielt, ohne Namen zu nennen.¹²⁹ Ohne Zweifel spielte dabei die jeweilige Länge respektive Kürze mancher für Lenau vorgesehenen Abschnitte mit, doch wird man bei biographischen Einträgen mittlerer Länge wie jenen von Otto von Leixner, Karl Storck, Fritz Martini, Gerhard Fricke und

¹²² Linden, *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*, ¹1937, 364.

¹²³ Autorenkollektiv, *Kurze Geschichte der deutschen Literatur*, ²1983, 383 (Kurt Böttcher).

¹²⁴ Biese, *Deutsche Literaturgeschichte*, ²¹⁻²²1923, Bd II, 644.

¹²⁵ Martini, *Deutsche Literaturgeschichte*, ¹⁹1991, 363.

¹²⁶ Hochheim, *Nikolaus Lenau. Geschichte seiner Wirkung 1850-1918*, 67.

¹²⁷ Zit. n. ebda, 74 und 72.

¹²⁸ Nullbelege bei Vilmar, *Geschichte der Deutschen National-Litteratur*, ⁵1852, Bd II; Max Koch, *Geschichte der deutschen Litteratur*, ²1895; Leixner, *Geschichte der deutschen Litteratur*, ³1894; Storck, *Deutsche Literaturgeschichte*, ³1906; Heinemann, *Die deutsche Dichtung*, ²1911; Klöpzig, *Geschichte der deutschen Literatur nach Entwicklungsperioden*, ¹1933; Franz Koch, *Geschichte deutscher Dichtung*, ⁵1942; Martini, *Deutsche Literaturgeschichte*, ¹⁹1991; Fricke, *Geschichte der deutschen Dichtung*, ²1951; Rothmann, *Kleine Geschichte der deutschen Literatur*, ⁷1985; Žmegač (Hg.), *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Bd 1/2, ¹1979; Geerds (Hg.), *Deutsche Literaturgeschichte in einem Band*, ¹1965; Beutin [u.a.], *Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*, ⁴1992; Žmegač / Škreb / Sekulić, *Kleine Geschichte der deutschen Literatur*, ^{5/2}1997.

¹²⁹ Brenner, *Deutsche Literaturgeschichte*, ¹⁴1956, 268.

Bernd Balzer (in der von Viktor Žmegač herausgegebenen Literaturgeschichte)¹³⁰ andere Gründe vermuten dürfen: weniger Scham oder gar Unwissen als überzeugtes Desinteresse (dessen Begründungen und Begründbarkeit auch erst nachzugehen wäre). Jedenfalls war es, hier werden wir zustimmen wollen, eine „leidenschaftliche Neigung“,¹³¹ eine „unglückliche“,¹³² ja „hoffnungslose Liebe“¹³³, eine „leidenschaftliche,

[45]

hoffnungslose Beziehung“,¹³⁴ ein „jammervolles“¹³⁵ und „unglückseliges Verhältnis“.¹³⁶ Was es bewirkte in Lenaus Leben, wird metaphorisch abermals in Bilder der Unterwerfung durch ein mitunter personifiziertes Abstraktum, hier der leidenschaftlichen Zuneigung, gefaßt: Beide hatte „eine Liebe zueinander ergriffen, gegen welche sie vergebens ankämpften“,¹³⁷ eine „Leidenschaft, die beide unauflöslich aneinander fesselte“.¹³⁸ Sie „faßte“¹³⁹ Lenau und „zog“ ihn „immer wieder nach Wien“¹⁴⁰ beziehungsweise „verstrickte ihn in neue Kämpfe und Wirren, aus denen es bei seiner Natur keinen Ausweg gab.“¹⁴¹ Lenau gelang es nicht, diese Liebe, die „ihm durch 11 Jahre die aufreizendsten Herzenskrämpfe“¹⁴² bereitet, „aus seinem Herzen zu reißen“;¹⁴³ statt dessen „verdunkelte“¹⁴⁴ sie noch das Le-

¹³⁰ Nullbelege bei Leixner, Geschichte der deutschen Litteratur, ³1894, 960; Storck, Deutsche Literaturgeschichte, ³1906, 396; Martini, Deutsche Literaturgeschichte, ¹⁹1991, 363; Fricke, Geschichte der deutschen Dichtung, ²1951, 258; Žmegač (Hg.), Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bd 1/2, ¹1979.

¹³¹ Lindemann, Geschichte der Deutschen Litteratur, ⁸1906, 898.

¹³² Koenig, Deutsche Literaturgeschichte, ³⁴1920, 233.

¹³³ Engel, Kurzgefaßte Deutsche Literaturgeschichte, ²¹⁻²⁶1919, 244.

¹³⁴ Engel, Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart, ³1908, Bd II, 108.

¹³⁵ Ebda.

¹³⁶ Salzer, Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur, ²1926-1932, Bd III, 1145.

¹³⁷ Koenig, Deutsche Literaturgeschichte, ³⁴1920, 233.

¹³⁸ Vogt / Koch, Geschichte der Deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, ¹1897, 711.

¹³⁹ Lechner, Grundzüge der Literaturgeschichte, 1946, 228.

¹⁴⁰ Autorenkollektiv, Kurze Geschichte der deutschen Literatur, ²1983, 383 (Kurt Böttcher).

¹⁴¹ Bartels, Geschichte der deutschen Litteratur, ⁵⁻⁶1909, Bd II, 177. Vgl. auch Engel, Kurzgefaßte Deutsche Literaturgeschichte, ²¹⁻²⁶1919, 244, wo Lenau selber sich verstrickt.

¹⁴² Salzer, Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur, ²1926-1932, Bd III, 1145.

¹⁴³ Koenig, Deutsche Literaturgeschichte, ³⁴1920, Bd II, 234.

¹⁴⁴ Ebda, 233.

ben Lenaus, der sich mit der „Glut einer wilden Leidenschaft“ an Sophie „hängte“, die ihrerseits den Dichter „gerne in ihren Fesseln [...] hielt“.¹⁴⁵ Mittels Personifikation wird die Liebe zur mythischen Macht überhöht, die Lenau nicht nur krank werden läßt, sondern den Dichter zum gänzlich willenlosen Werkzeug ihrer Willkür degradiert. Sie bedroht ihn als elementare Naturgewalt, als stete Glut eines zerstö-

[46]

rerischen Feuers, dessen Hüterin Sophie gleich einer Kriegerin, Kriminellen oder Domina den Gebrauch von Fesseln nicht scheut.

Lenaus Erkrankung und letzte Lebensjahre in der Heilanstalt fügen sich metaphorisch zu einem streng gefügten Drama mit aufsteigender Handlung, erregendem Moment, Peripetie, absteigender Handlung und Katastrophe. Eine zentrale Funktion erhalten dabei konventionalisierte Verbmetaphern: „Sein Pessimismus und seine innere Zerrissenheit steigerten sich zuletzt bis zum Wahnsinn.“¹⁴⁶ „Die Anwendungen von Schwermut [...] arteten [...] in Wahnsinn aus.“¹⁴⁷ Dieser „Wahnsinn“, einmal zum „Leiden“¹⁴⁸ euphemisiert, nur selten als „thierische[...] Stumpfheit“¹⁴⁹ oder „völlige[...] Verblödung“ konkretisiert,¹⁵⁰ wird meist mit der Nacht und ihrem Dunkel in eins gesetzt („Umnachtung“;¹⁵¹ „Nacht des Wahnsinns“;¹⁵² „gegen Ende des nächsten Jahres hörten die lichten Augenblicke ganz auf“¹⁵³). Zugleich wird die Krankheit in allegorischer Wendung zum Initiator eines unaufhaltsamen, beschleunigten Untergangs. Vereinzelt agiert der Wahnsinn als Teil von Lenaus Persönlichkeit, wenn er beispielsweise „zum vollen

¹⁴⁵ Biese, *Deutsche Literaturgeschichte*, 21-22/1923, Bd II, 644.

¹⁴⁶ Martini, *Deutsche Literaturgeschichte*, 19/1991, 363.

¹⁴⁷ Lindemann, *Geschichte der Deutschen Litteratur*, 8/1906, 898.

¹⁴⁸ Leixner, *Geschichte der deutschen Litteratur*, 3/1894, 960.

¹⁴⁹ Vilmar, *Geschichte der Deutschen National-Litteratur*, 5/1852, Bd II, 391.

¹⁵⁰ Engel, *Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart*, 3/1908, Bd II, 108.

¹⁵¹ Engel, *Kurzgefaßte Deutsche Literaturgeschichte*, 21-26/1919, 244; Salzer, *Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur*, 2/1926-1932, Bd III, 1145; Heinemann, *Die deutsche Dichtung*, 2/1911, 203; Autorenkollektiv, *Kurze Geschichte der deutschen Literatur*, 2/1983, 383 (Kurt Böttcher); Žmegač / Škreb / Sekulić, *Kleine Geschichte der deutschen Literatur*, 5/2/1997, 186 (Zdenko Škreb).

¹⁵² Engel, *Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart*, 3/1908, Bd II, 108.

¹⁵³ Leixner, *Geschichte der deutschen Litteratur*, 3/1894, 960.

Ausbruch¹⁵⁴ kommt, meist jedoch steht er dem Dichter als Kontrahent gegenüber, der ihn „erfaßte“,¹⁵⁵ „befiel“,¹⁵⁶ „überfiel“¹⁵⁷ oder dem er „verfiel“.¹⁵⁸

[47]

Entwickeln die Literaturhistoriker bei der Schilderung von Lenaus Wahnsinn noch einen – wenn auch begrenzten und durchaus konventionellen – metaphorischen Einfallsreichtum, so sind sich die meisten doch in einem einig: darin, daß der Tod den Dichter „erlöste“¹⁵⁹.

Literargeschichtliche Biographie: Illusionierung, Desillusionierung, Reillusionierung

Blendet man alle Bilder übereinander, die sich gegenständlich an Lenaus Amerika-Reise, seine Beziehung zu Sophie von Löwenthal, Krankheit und Tod und rhetorisch an temporale Konstruktionen und Tropen heften, so werden als bevorzugte Bildspendebereiche übernatürliche, der Vernunft wie der sinnlichen Wahrnehmung entzogene Mächte und metaphysische Instanzen erkennbar, die das Individuum, ob sie ihm nun innewohnen oder gegenübertreten, in eine bestimmte Richtung (nach Amerika, in die Leidenschaft, in den Untergang) treiben. Das Leben des Dichters wird zur Walstatt seelischer Gewalten, deren Existenz als außerhalb des sozial Begreifbaren, biologisch Gegebenen und technisch Machbaren begriffen werden. Nach der Metaphertypologie von Quintilian herrschen Übertragungen von Leblosem auf Lebloses sowie von Belebtem auf Unbelebtes vor, weiters die abstrahierende Wiedergabe von Sinnlichem durch Geistiges. Als weit aussagekräftiger als diese traditionelle Metaphertypologie erweisen sich hier die vom Philosophen Ernst Topitsch erarbeiteten Kategorien zur Klassifizierung der *Grundstrukturen unserer Weltauffassung*.¹⁶⁰ Als grundsätzliche Möglichkeiten der Weltauffassung und Selbstdeutung macht Topitsch am Beispiel von

¹⁵⁴ Koenig, Deutsche Literaturgeschichte, ³⁴1920, Bd II, 234. Vgl. auch Leixner, Geschichte der deutschen Litteratur, ³1894, 960.

¹⁵⁵ Bartels, Geschichte der deutschen Litteratur, ⁵⁻⁶1909, Bd II, 177.

¹⁵⁶ Lindemann, Geschichte der Deutschen Litteratur, ⁸1906, 898.

¹⁵⁷ Max Koch, Geschichte der deutschen Litteratur, ²1895, 245.

¹⁵⁸ Vilmar, Geschichte der Deutschen National-Litteratur, ⁵1852, Bd II, 391; Engel, Kurzgefaßte Deutsche Literaturgeschichte, ²¹⁻²⁶1919, 244.

¹⁵⁹ Lindemann, Geschichte der Deutschen Litteratur, ⁸1906, 898; Koenig, Deutsche Literaturgeschichte, ³⁴1920, Bd II, 234; Leixner, Geschichte der deutschen Litteratur, ³1894, 960; Bartels, Geschichte der deutschen Litteratur, ⁵⁻⁶1909, Bd II, 177; Biese, Deutsche Literaturgeschichte, ²¹⁻²²1923, Bd II, 645.

¹⁶⁰ Topitsch, Erkenntnis und Illusion; Untertitel.

[48]

Schöpfungsmythen der unterschiedlichsten Kulturen vier Modelle aus: die Auslegung der Welt und des Ich nach soziorphem, biomorphem, technomorphem und ekstatisch-kathartischem Muster. Während sich der Mensch in soziorphem Entwürfen seinen Ursprung und seine Umwelt, seine Bedürfnisse und Ängste mittels Vorstellungen der Gemeinschaft, Gesellschaft oder der Familie erschließt, ordnet er sie in biomorphem nach dem Muster von Zeugung, Geburt und Tod; in technomorphem wiederum entwirft er sich als Mechanismus oder Erzeugnis handwerklicher Tätigkeit.¹⁶¹ Die Bilder, in die die Literaturgeschichtsschreibung Lenaus Leben kleidet, wird man zweifelsohne als ekstatisch-kathartische erkennen können, in denen weltüberlegene Seelenkräfte eine magische, ja schamanistische Wirkung entfalten.¹⁶² Damit einher geht ein spezifisches Verständnis von Dichtung, in welchem der Person des Autors die Rolle des magischen Mediums in einer von elementaren abstrakten Mächten durchwalteten Welt zugeordnet wird.

Gerade davon scheinen sich die Verfasser von Literaturgeschichten seit 1945 zusehends zu emanzipieren. „Lenau kam 1842 wegen geistiger Umnachtung ins Krankenhaus,“ heißt es bei Zdenko Škreb;¹⁶³ „[u]nheilbarer Wahnsinn beendete sein Schaffen“ bei Gerhard Fricke.¹⁶⁴ In wohl bewußter Abgrenzung von dem ekstatisch-kathartischen Überschwang wie auch der bereits von Rainer Hochheim untersuchten, seit den 1880er Jahren vordringenden erbbiologischen Rhetorik bemüht man sich literargeschichtlich in den letzten Jahrzehnten um biographische Sachlichkeit (die freilich bei Peter Stein in der seit 1979 bei Metzler erscheinenden *Deutschen Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart* wieder ins Metaphorische, diesmal in seiner psychoanalytischen Spielart, umkippt: „Schlegel, Brentano und die Droste flüchteten in die Religion, Mörike und Lenau in die Krankheit“¹⁶⁵). Überhaupt gerät Biographisches zu themati-

[49]

sieren seit den 1950er Jahren unter einen Generalverdacht: den Verdacht der illegitimen Personalisierung von Literaturgeschichte, der methodischen Beliebigkeit und der theoretischen Insuffizienz. Als „Lebensbild“, das immer auch „Exempel“ sein will¹⁶⁶ und mit ihren „Sinn- und Wertorientierungen“¹⁶⁷ Identifikationsmo-

¹⁶¹ Vgl. ebda, bes. 50-54.

¹⁶² Vgl. ebda, bes. 54.

¹⁶³ Žmegač / Škreb / Sekulić, *Kleine Geschichte der deutschen Literatur*, 5/21997, 186 (Zdenko Škreb).

¹⁶⁴ Fricke, *Geschichte der deutschen Dichtung*, 21951, 258.

¹⁶⁵ Beutin [u.a.], *Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*, 41992, 222 (Peter Stein).

¹⁶⁶ Scheuer, *Biographie* (1987), 46.

¹⁶⁷ Ebda.

delle bereitstellt,¹⁶⁸ wurde und wird der biographischen Narration programmatisch „ein individualistischer Obskurantismus“ unterstellt.¹⁶⁹ Das Leben einer Person systematisch zu (re)konstruieren und unter erschlossene intentionale Konsistenzen zu subsumieren,¹⁷⁰ erregt zumindest innerhalb der Akademia nicht geringen Argwohn. Biographismus, Positivismus, Subjektivismus werden der biographischen Narration unterstellt, eine weder theoretisch noch ideologisch begründbare „Nähe zum platten Common Sense in Darstellung und Urteil“.¹⁷¹ „Die Biographie“, so Friedrich Sengles Fazit bereits zu Beginn der 1950er Jahre, „die bis zur Jahrhundertwende die Königin der Literaturgeschichte gewesen war, wurde nicht nur entthront, sondern sie verlor allmählich jedes Bürgerrecht im Kreise einer ernsthaften, ihrer hohen Aufgaben bewußten ‚Literaturwissenschaft‘.“¹⁷² Der sich vor allem am Historismus mit seinen autonomen Evidenzen der Quellenrekonstruktion¹⁷³ entzündende Verdacht der Ideologie und Theorielosigkeit verstärkte sich noch, als sich mit dem Konzept der Sozialgeschichte ein neues literaturgeschichtliches Paradigma ankündigte. Entsprechend der Deutungspriorität sozioökonomischer Bedingungen und soziokultureller Institutionen geriet Biographisches mitunter überhaupt aus dem Blickfeld: Bernd Balzer streift in der seit 1978 von Viktor Žmegač vorgelegten *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart* Lenaus Jugend, Frauenbeziehungen und Ende

[50]

mit keinem Wort. Statt dessen wird der Amerikareisende mangelnder ökonomischer Intelligenz überführt: „Die Wolfsgesellschaft des frühen Kapitalismus widerete ihm an, ohne daß er in der Lage war, den objektiven Fortschritt der kapitalistischen Industriegesellschaft gegenüber den österreichischen und deutschen Verhältnissen zu erkennen“.¹⁷⁴ Wohin eine sogenannte sozialgeschichtliche Perspektivierung des Autors als Person führen kann, belegen zwei literaturgeschichtliche Parallelunternehmen, die noch keine fünf oder mehr Auflagen erreichen konnten und dennoch bereits als kanonisch anzusprechen sind: die von Horst Albert Glaser seit 1980 herausgegebene *Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte* sowie *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, 1980 begründet von Rolf Grimminger. Peter von Matt kommentiert Lenaus Amerika-Aufenthalt in dem von Horst Al-

¹⁶⁸ Vgl. Scheuer, *Biographie* (1982), 12.

¹⁶⁹ Oelkers, *Biographik*, 299.

¹⁷⁰ Vgl. Schiffer, *Theorien der Geschichtsschreibung*, 41.

¹⁷¹ Oelkers, *Biographik*, 297.

¹⁷² Sengle, *Zum Problem der modernen Dichterbiographie*, 100.

¹⁷³ Vgl. Oelkers, *Biographik*, 298.

¹⁷⁴ Žmegač (Hg.), *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Bd 1/2, 1979, 318 (Bernd Balzer).

bert Glaser herausgegebenen Sammelwerk über mehr als zwei Seiten und erteilt dem Leser darin ökonomische Belehrungen, dem Dichter hingegen hämische moralische Verweise:

„Der Edle von Strehlenau macht in den frühen dreißiger Jahren [...] seinen Versuch mit Emigration und Leben in der amerikanischen Fremde [...]. Zusammen mit dem Gedicht *Der Urwald zeigt Das Blockhaus* [...] am deutlichsten die verzweifelte Fatalität, mit der sich das Traumbild von den ‚hohen Wäldern der Republik‘ in neue Enttäuschung verwandelte, sobald der Deutsche [!] es statt zu einer schönen Metapher zu seinem leibhaftigen Lebensraum machen wollte. [...] Warum aber ließ sich denn das Stocken und Scheitern in Deutschland nicht durch einen Gewinn im republikanischen Amerika wettmachen? – Die Antwort ist einfach: Aus der Härte der spätfudalistischen Herrschaft gelangte man dort in den nicht minder harten kapitalistischen Konkurrenzkampf. [...] Lenau ist exemplarisch. Seine Amerikafahrt begründet er einerseits mit dichterischen Notwendigkeiten [...]. Auf der andern Seite wollte er sich finanziell sanieren. Er war überzeugt, durch Bodenspekulation sein Vermögen in kürzester Zeit versechsfachen zu können und dann, als unabhängiger Sänger, nach Deutschland zurückzukehren. Das heißt in nüchternen Worten: Er wollte sich mit einem raschen Streich zu dem machen, was man auch in Deutschland allgemach ‚Capitalist‘ zu nennen begann. Er wollte endlich soviel Geld, daß es ohne weiteres zu allem reichte.

Tatsächlich traf er in Amerika zuvorkommende Leute, die bereit waren, mit ihm in Geschäfte zu treten. Für seine Verse interessierten sie sich allerdings weniger, und die Vervielfachung seines Ver-

[51]

mögens betrachteten sie als eine Sache seiner eigenen Arbeit. Da begann er aufzujammern, verfluchte das Land und dessen ‚himmelanstinkende Krämerseelen‘, die gänzliche Abwesenheit von ‚Geist und allem höheren Leben‘. Zwar kaufte er 500 Morgen Land in Ohio; aber er kümmerte sich nicht weiter drum, ließ es einfach liegen. [...]

Man kann das sozialgeschichtlich in doppelter Weise deuten: als Schicksal eines freiheitlichen Geistes, der zerrieben wird zwischen der Herrschaft des niedergehenden Feudalismus und des aufsteigenden Kapitalismus; oder aber als den tragikomischen Versuch, die möglichen Vorteile beider Gesellschaftsformen zu erschleichen, ‚poeta laureatus‘ im höfisch-ständischen Sinn und Herr eines bedeutenden Aktienkapitals zugleich zu sein. Entscheiden läßt sich das nicht.“¹⁷⁵

Ein solch gehässiger Ton steht Gert Sautermeister in der von Rolf Grimminger begründeten *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur* gänzlich fern, doch ein

¹⁷⁵ Glaser (Hg.), *Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte*, Bd 6, 1980, 210-213 (Peter von Matt).

neues Lenau-Verständnis fordert auch er ein: das des Finanzstrategen seiner selbst:

„Im *Morgenblatt* zu publizieren, um im Verlag sodann einen Gedichtband unterzubringen, war Lenaus erklärtes Ziel – und wie er es erreichte, das zeugt von der wohlkalkulierten Strategie dessen, der weiß, was er seiner Autonomie schuldig ist: umsichtige Planung, unternehmerische Initiative, Rationalität – allesamt bürgerliche Wirtschaftstugenden! Es ist an der Zeit, das Bild vom weltfremden [...] Spätromantiker Lenau durch solche Züge zu differenzieren. [...] Der ersten Auflage seiner *Gedichte* von 1832 folgten im Verlauf eines guten Jahrzehnts stolze sieben Auflagen [...]; die Ausgabe der *Neueren Gedichte* (1838) und die Publikation der *Versepen* traten hinzu und festigten Lenaus Ruhm. Doch dafür bezahlte er mit seiner Gesundheit. Entschlossen, die Durchsetzungskraft seiner poetischen Produkte und seinen persönlichen Marktwert zu steigern, macht Lenau die Reisen in der Postkutsche zwischen Wien und Stuttgart zu einer Art zweiter Existenz, einem Ersatzleben. [...] Die ständige Sorge um die notwendige Selbstvermarktung hatte sich vermehrt um die Pein neuer Vertragsverhandlungen, die zur materiellen Fundierung einer ebenso erhofften wie befürchteten Ehe notwendig waren. Lenau bewahrte sich vor ihr, körperlich zerrüttet, durch die Flucht in den Wahnsinn.“¹⁷⁶

[52]

Da die einzige Formel der historischen Narration nunmehr das literarische Werk als sozialer Vermittlungszusammenhang ist, wird Lenau der Jugendliche und Student, Lenau der Liebende und Lenau der Kranke als sozioökonomisch nicht weiter verwertbar getilgt. Den aktuellen Poststrukturalismen und Dekonstruktivismen gleich welcher Provenienz scheint auch dies zu wenig konsequent. Nach der vollständigen Annulierung des Subjekts zugunsten wabernder Diskurse ist freilich biographisches Schildern, biographisches Berichten und literargeschichtliches Erzählen überhaupt nicht mehr möglich,¹⁷⁷ worauf auch Pierre Bourdieus Diktum von der „biographischen Illusion“ hinzudeuten scheint: „Vielleicht huldigt man überhaupt nur einer rhetorischen Illusion [...], wenn man eine Lebensgeschichte produziert und das Leben als eine Geschichte behandelt, das heißt als kohärente Erzählung einer signifikanten und auf etwas zulaufenden Folge von Ereignissen.“¹⁷⁸ Daß es sich allerdings lediglich um eine Hypothese handelt, zeigt das einleitende „vielleicht“, und um eine überdies auf ganz bestimmte Spielarten der Biographie beschränkte Hypothese Bourdieus große literatursoziologische Entwürfe zu einzelnen Autoren (u.a. Flaubert).¹⁷⁹ Worauf das Verdikt zielt, ist weniger das

¹⁷⁶ Grimlinger (Begr.), *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, Bd 5, 1998, 465f. (Gert Sautermeister).

¹⁷⁷ Vgl. Müller, *Einige Argumente für eine subjektdezentrierte Literaturgeschichtsschreibung*.

¹⁷⁸ Bourdieu, *Die biographische Illusion*, 77.

¹⁷⁹ Vgl. Bourdieu, *Die Regeln der Kunst*, bes. Prolog und Teil 1, S. 19-186.

Biographische als solches als vielmehr die ihm meist eingeschriebene Teleologie und Entelechie.

Ob sie sich nun historistisch, interpretatorisch, sozialgeschichtlich oder selbst diskursanalytisch versteht, wissenschaftlich vorgehen oder Propaganda betreiben will: jede literargeschichtliche Narration verknüpft Ereignisse und Vorgänge auf der Achse der Zeit, führt also die chronologische Ordnung in eine logische über.¹⁸⁰ Setzt man, um die Richtung des Geschehens zu bestimmen, anstelle der Vielzahl von Beziehungen einen einzigen konstanten Punkt (und sei es das „Soziale“) und anstelle des historischen Möglichkeitssinns den Anspruch auf Wahrheit, so machen Teleologie und Entelechie sich breit. Strukturell sind beide engstens an klitternde Gegenstandsselektion, sprachlich u.a. an gewisse Temporal-konstruktionen wie auch an bestimmte Formen

[53]

des metaphorischen Redens gebunden. Daß sich Lenaus Leben damit, zumindest nach Maßgabe der Gesamtheit an Daten und Fakten, die uns über ihn bekannt sind, bis zur Unkenntlichkeit verzerrt, wird aus den literargeschichtlichen Lenau-Biographien zur Genüge hervorgegangen sein. Daß es in dieser Unkenntlichkeit kenntlich bleibt, verbürgt deren Erfolg: In hunderttausenden Exemplaren erschienen und millionenfach gelesen, geben und gaben diese Kompendien vor, was der kollektiven literargeschichtlichen Erinnerung wert zu sein hätte – und brennen dem Gedächtnis der Leser Lenau als mythischen Heros, als Opfer mystischer Gewalten oder gescheiterten Sozialtaktiker ein.

Fazit

Es ist immer etwas billig, Zitate von Kollegen aus ihrem Kontext zu lösen und als ungerechtfertigt, unsachlich, unwissenschaftlich zu stigmatisieren oder gar der Lächerlichkeit preiszugeben. Hätten meine Ausführungen darauf abgezielt, so zählten sie lediglich zu jenen sozialstrategischen Machinationen im akademischen Feld, mit denen man unter dem Deckmantel der Analyse zu verleumden und sich dergestalt ins rechte Licht zu rücken pflegt.¹⁸¹ Der Blick auf die Verfasser deutscher Literaturgeschichten meint jedoch nichts anderes als eine Frage an uns selbst: wie literargeschichtlich zu erzählen, ob überhaupt und in welcher Form dabei Biographisches zu berücksichtigen sei. Die gänzliche literargeschichtliche Ausblendung des Dichters als Person und Persönlichkeit bedeutete, so meine ich, die Vernichtung auch des Sozialen und Ästhetischen in der Literatur – und damit eines markanten Segments des kollektiven Gedächtnisses. Davon einmal abgesehen, konnten auch jahrzehntelange Kontroversen nicht klären, welche Form der

¹⁸⁰ Vgl. Bourdieu, Die biographische Illusion, 75f.

¹⁸¹ Vgl. Bourdieu, Homo academicus, 32.

Narration nun der historischen Wahrheit angemessener wäre: die „Geschichte ohne Eigennamen“, auf die sowohl der empirische Soziologe wie auch sein Kontrahent, der poststrukturalistische Poet, beschränkt sind, oder „die anekdotischen Erzählungen der Fakten und Heldentaten berühmter oder unbekannter einzelner Akteure“.¹⁸² Einmal

[54]

mehr bleibt der Leser, der berühmte „literargeschichtlich Interessierte“, von all dem unberührt, zielen doch dessen Bedürfnisse, wenn man sie denn unterstellen darf, auf Überblicke, Einblicke und Ausblicke, verknüpft beziehungsweise vermittelt durch Personen und Persönlichkeiten. Doch was tun, wenn denn literarische Erinnerungsfiguren nicht anders als erzählerisch zu entwerfen seien, mit allen entelechischen und teleologischen Fußangeln, die die Narration mit ihrem Zwang zu Selektion und Konstruktion, die Sprache mit ihren rhetorischen Unwägbarkeiten auslegen? Nur mehr vereinzelte Lebensstationen oder -erlebnisse herauszugreifen und entsprechend einem wie immer definierten Konzept der „longue durée“ zu funktionalisieren, schützt vor Verzerrungen nämlich nicht, ja in Bezug auf das individuelle Dichterleben steigert sie diese möglicherweise noch. Ein letztgültiger Ausweg aus dem Dilemma läßt sich nach wie vor nicht bündig benennen. Unvoreingenommenes, unparteiisches und ausgewogenes biographisches Erzählen setzt jedenfalls zunächst einmal gesicherte Information voraus. Mit der seit 1992 vorliegenden, von Norbert Otto Eke und Karl Jürgen Skrodzki bearbeiteten *Lenau-Chronik*, die das Leben des Dichters bis ins kleinste hinein rekonstruiert und auch die soziopolitischen Kontexte nicht ausklammert, wird man es nunmehr leichter haben.¹⁸³ Die darauf basierende Lenau-Biographie von Michael Ritter fügt in gleichsam pointillistischer Manier Ereignis um Ereignis, Aussagen von beziehungsweise Äußerungen über Lenau zusammen und ist vom konsequenten Bemühen um chronikalische Sachlichkeit geprägt – wenn sich der Autor auch, überaus selten, aber doch, zu kategorischen Urteilen hat hinreißen lassen.¹⁸⁴ Behält man, dar-

¹⁸² Ebda, 33.

¹⁸³ Vgl. Eke / Skrodzki, *Lenau-Chronik*.

¹⁸⁴ Ritter, *Zeit des Herbstes*: „Vielleicht wandelte Lenau ein wenig in den genetischen Fußstapfen seines Vaters, wenn er etwa das Billardspiel für sich entdeckte“ (37); das „Verhältnis zwischen beiden“ – Lenau und seiner Mutter – „kann sicher nicht als normal bezeichnet werden“ (47); daß „Lenau aber an einem recht straff geführten Gängelband“, dem Sophie von Löwenthals, „hing, war auch schon die Meinung vieler seiner Freunde“ (280); Sophie von Löwenthal „lauerte jeden Tag auf Nachrichten über Lenau“ (293). Am Ende versucht Ritter dennoch, Sophie Gerechtigkeit widerfahren zu lassen – in psychoanalytischer Terminologie: „Dass Sophie aber noch zum Zeitpunkt von Lenaus Krankheit in denselben Mechanismen von Locken und Von-sich-Stoßen verhaftet blieb, ist sicher nicht alleine mit Berechnung zu erklären, sondern deutet doch auch auf eine Fixierung ihrerseits hin, aus der sie sich nicht befreien konnte“ (294).

[55]

auf aufbauend, die rhetorischen und metaphorischen Fallstricke der Sprache im Kopf und auch Befunde anderer, erkenntniskritisch hilfreicher Disziplinen wie beispielsweise der Soziologie, scheint es nicht aussichtslos, Lenau auch innerhalb einer Literaturgeschichte biographisch gerecht zu werden. Wir würden fortan die Frage, in welcher Literaturgeschichte Zuverlässiges oder Vertrauenswürdiges über Lenaus Leben zu erfahren sei, nicht kryptisch damit quittieren müssen, es doch mit der letzten Verlobten Lenaus zu halten. Marie Behrends hatte sich nach dem Tod des Geliebten 24 Jahre lang standhaft geweigert, irgendeine Biographie über Lenau zu lesen.¹⁸⁵

[56]

Lenau-Biographien in Literaturgeschichten¹⁸⁶

AUGUST FRIEDRICH CHRISTIAN VILMAR Geschichte der Deutschen National-Litteratur

(1845 / benutzte Ausgabe: ⁵1852)

Nikolaus Niembsch, Edler von Strehlenau (Nikolaus Lenau), 1802 in Ungarn geboren, gehörte zu den edlen aber unvollkommenen dichterischen Naturen, welche eine bessere Zeit im Bereiche dieses Lebens mit Hast und Unruhe suchen, den wirklichen Frieden ahnen, aber ihn zu ergreifen außer Stande sind. Er verfiel gleich Hölderlin in Wahnsinn, und starb, zu tiefster thierischer Stumpfheit herabgesunken, in einer Irrenanstalt zu Wien am 22. August 1850.

Abschnitt „Jüngere Lyriker“, Bd II, 356-359, hier Anm. 74, 391.

WILHELM LINDEMANN Geschichte der Deutschen Litteratur

(1866 / benutzte Ausgabe: ⁸1906)

Zur Gruppe der oppositionellen Dichter führt uns der Deutsch-Ungar Nikolaus Lenau, der sich aus seinem vollständigen Namen Nikolaus Niembsch, Edler von Strehlenau, diesen Dichternamen herausgebrosen hat. Er bietet ein trauriges Beispiel, wie ein reichbegabter Geist nach Einbuße des Glaubens sich im Zweifel aufreibt und vernichtet. Er wurde 1802 zu Csatád bei Temesvar in Ungarn als Sohn eines Kameralbeamten geboren. Neun Jahre alt kam der Knabe, der schon früh vater-[897]los geworden war, nach Tokay und verbrachte hier im Herzen des Ungarlandes unter der Sorgfalt seiner zärtlich liebenden und tieffrommen Mutter die schönsten Jahre seines Lebens. Um einem Berufsstudium sich zu widmen, siedelte er nach Wien über. Dem „blassen, dunkelhaarigen, schon damals düster schauenden Niembsch“ fehlte aber das klare und energische Er-

¹⁸⁵ Vgl. ebda, 292.

¹⁸⁶ Aufgenommen sind lediglich zusammenhängende biographische Sequenzen. Auf die Wiedergabe unterschiedlicher Schriftschnitte und -grade wird verzichtet. Orthographische und Faktenfehler sind nicht berichtigt.

fassen des angestrebten Zieles, und so kam es, daß er zwar auf verschiedene Weise seinen Geist zu bilden suchte, aber keines der Berufsstudien abschloß. Über den schweren Verlust seiner Mutter (1829), an der er mit rührender Pietät gehangen war, brachte ihn der Verkehr mit den bedeutendsten Dichtern Wiens, wie mit Grillparzer, Zedlitz, Raimund, Grün, etwas hinweg. Um sich geistig und körperlich zu stärken, reiste Lenau in das Salzkammergut,

[57]

hierauf nach Schwaben, wo er mit dem schwäbischen Dichterkreise in freundschaftliche Beziehung trat; besonders eng schloß er sich an den zeitweise auch in Wien weilenden Grafen Alexander v. Württemberg (1801-1844) an, einen dichterisch begabten, aber ungezügelten Geist (*Lieder des Sturms*). Weder die Großartigkeit der Alpen noch auch die Urwälder Amerikas, wohin sich Lenau 1832 begab, konnten seinem Gemüte die gehoffte Ruhe geben. Nach der Rückkehr aus Amerika widmete er sich ausschließlich der Poesie. Von Wien aus reiste er wiederholt in die Alpenwelt und zu seinen Freunden nach Schwaben. Die Anwandlungen von Schwermut aber arteten, genährt durch seine unregelmäßige Lebensweise, seit dem Jahre 1844 in Wahnsinn aus. In Stuttgart befiel ihn im Hause eines Freundes ein Nervenschlag. Man brachte ihn zuerst in eine schwäbische Heilanstalt, dann nach Oberdöbling bei Wien, wo ihn 1850 der Tod von seinen Leiden erlöste.

Lenau war mit den herrlichsten Dichtergaben bedacht worden; das Feuer des Magyaren glühte hier in dem tiefen Gemüte des Deutschen. Seine Jugend verklärte sich durch die Liebe einer frommen Mutter und das Glück eines innigen, frohen Glaubens. Da trat er in der Forschung Wälder und mit des Glaubens treuer Spur verlor er auch des Herzens fromme Lust, zum Paradiese aber fand er den Weg nicht mehr zurück. [...] So dem Unglauben zuneigend, erkrankte Lenaus schon von Natur aus zur Schwermut hinneigendes Gemüt an dem Heimweh des Glaubens, wofür ihm nichts ein Heilmittel bieten konnte, bis der Wahnsinn den Dichtergeist umflorte. Einen großen Anteil an seiner Verdüsterung hatte die leidenschaftliche Neigung zu Sophie von Löwenthal, [898] der Frau seines Freundes. Starke Sinnlichkeit war überhaupt sein Erbteil.

Abschnitt „Die romantische Schule, ihre Nachfolger und Gegner. Ideendichtung“ / „Vormärzliche Lyrik in Österreich“, 894-903, hier 897-899.

ROBERT KOENIG

Deutsche Literaturgeschichte

(¹1879 / benutzte Ausgabe: ³⁴1920)

Nikolaus Niembsch, Edler von Strehlenau, unter seinem Dichternamen Nikolaus Lenau zumeist bekannt, wurde am 13. August 1802 zu Csatád, einem deutschen Dorfe unweit Temesvar in Ungarn, von deutschen Eltern geboren, verlebte seine Kindheit in Ofen (Buda) und in dem weinberühmten Tokai, wohin seine früh verwitwete Mutter mit ihrem zweiten Gatten gezogen war. Siebzehnjährig bezog er die Universität Wien, um Philosophie zu studieren, und wohnte bei seinem Großvater, dem Obersten von Niembsch. Er war ein frommer Knabe, jetzt erwachten Zweifel in ihm, deren Lösung er in der Weltweisheit suchte, aber nicht fand. Nachdem er sich drei Jahre lang damit vergeblich geplagt, ging er

[58]

zur Jurisprudenz über, um sich eine künftige Existenz zu sichern. Trotz alles pflichtmäßigen Arbeitens konnte er auch darin keine Befriedigung finden und vertauschte sie deshalb mit der Medizin, die er auf Kosten seiner Gesundheit mit größtem Eifer studierte. Neun Studienjahre waren so vergangen – er hatte viel gelernt, aber was er erstrebt, die Wahrheit und in ihr den Frieden, hatte er nicht gefunden, und so war ihm alles Studium zuwider geworden. Der Zweifel nagte mit wachsender Stärke an seiner Seele, und eine tiefe Schwermut trübte ihm jede Lebensfreude. Dazu starb ihm die über alles geliebte Mutter, Vorübergehend fand er Beruhigung in dem Verkehr mit den schwäbischen Dichtern Uhland, Kerner, Schwab, die er von Heidelberg aus, wo er seine medizinischen Studien zum Abschluß bringen wollte, öfter besuchte. Dennoch warf der Trübsinn immer breitere und dunklere Schatten auf seinen Lebensweg. Während seine Gedichte zum erstenmal gesammelt in den Druck gingen, ergriff ihn plötzlich eine unwiderstehliche Sehnsucht nach Amerika. Im Sommer 1832 fuhr er hinüber und verweilte ein ganzes Jahr in dem „Lande voll träumerischem Trug“, wie er es bald genug enttäuscht nannte. Manches schöne Gedicht [...] entstand auf seinen Wanderungen durch die Vereinigten Staaten; aber seine Seele kam nicht zur Ruhe; friedlos kehrte er wieder nach Europa zurück. [...] Seitdem lebte Lenau abwechselnd in Wien und Stuttgart. Lange duldeten es ihn nie an einem Orte. Seine unglückliche Liebe zu Sophie Löwenthal, der Gattin des Generalpostdirektors von Österreich, verdunkelte in den darauf folgenden Jahren immer mehr sein Leben. Das nach ihrem Tode 1891 von L. A. Frankl herausgegebene Tagebuch samt den Briefen des Dichters wirft ergreifend ein helles Licht auf diese Liebestragödie. Lenau hatte Sophie 1835 kennen gelernt, und sofort hatte beide eine Liebe zueinander ergriffen, gegen welche sie vergebens ankämpften. Es ist begreiflich, daß sein Leben darüber nun erst recht unstat wurde, da er immer darauf bedacht war, aus ihrer gefährlichen Nähe zu [233] fliehen. Aber dem brieflichen Verkehr mit ihr vermochte er nicht zu entsagen. Die Liebesklagen und die Versicherungen unwandelbarer Treue bildeten übrigens keineswegs den Hauptinhalt seiner Briefe. Er läßt Sophie, die er den „innersten Kern seiner Lebensgeschichte“ nennt, fortwährend teilnehmen an seiner geistigen Arbeit und an seinem dichterischen Schaffen. [...] Zweimal suchte er durch eine Verlobung mit einem anderen Mädchen die Liebe zu der verheirateten Frau aus seinem Herzen zu reißen. So 1839, als er durch den Gesang Karoline Ungers hingerissen sich von der koketten Bühnenheldin vorübergehend in Fesseln schlagen ließ. So fünf Jahre später, als ein ernstes Bündnis Licht in sein Leben zu bringen schien. Als Sophie von seiner Verlobung mit Marie Behrends vernahm, brach sie in die leidenschaftlichen Worte aus: „Eins von uns muß wahnsinnig werden!“ Es war ein verhängnisvolles Wort, für welches sie ihr übriges Leben schwer zu leiden hatte. Denn nur zu bald danach kam der Wahnsinn, zu welchem wohl schon immer der Keim in dem Dichter gelegen, über die-

[59]

sen fürchterlichen Seelenkonflikten zum vollen Ausbruch. Auf einen Tobsuchtsanfall folgten wirre Phantasien, in denen immer wieder Sophiens Bild auftauchte, „Schont sie,“ rief er, „sie hat zwölf Jahre mein Lebensglück gemacht! Sie ist mein Glück und meine Wunde!“ Der Unglückliche mußte in eine Heilanstalt gebracht werden. Nach sechs Jahren des tiefsten Elends wurde er am 22. August 1850 in der Irrenanstalt zu Oberdöbling bei Wien durch den Tod erlöst.

Abschnitt „Das 19. Jahrhundert“ / „Österreichische Dichter“, Bd II, 225-238, hier 233f. (Bild und Handschriftenprobe 234f.).

OTTO VON LEIXNER**Geschichte der deutschen Litteratur**

(1880-1881 / benutzte Ausgabe: 31894)

Neben Grün trat als zweiter Österreicher einer der bedeutendsten deutschen Lyriker auf, Nikolaus Niembsch von Strehlenau, Nikolaus Lenau.

Im Jahre 1802 den 15. August in Czatad bei Temesvar geboren, bezog er, siebzehn Jahre alt, die Universität Wien und studierte erst Philosophie; er suchte in ihr die Lösung der in ihm aufgetauchten Zweifel. Enttäuscht wandte er sich der Rechtsgelehrsamkeit und schließlich der Medizin zu. Auch er hat für Freiheits- und Lebensideale geschwärmt und an sich den Rückschlag erlebt. Trübe äußere Verhältnisse verdunkelten zu früh sein Gemüt, um so tiefer, weil er sich als echter Gefühlsmensch stets mehr in seine Leiden hineinlebte. Schon 1832 fühlte er sich um die frische Blüte des Daseins betrogen; unmutsvoll wandte er sich nach Amerika, um den Wirren der gärenden Zeit zu entgehen und in der Hoffnung, dort im Urwald auf eigenem Boden Ruhe und Freiheit zu finden, wie Kleist in der Schweiz Erlösung erwartet hatte. Aber der Plan mißlang in jeder Hinsicht – des kleinen Vermögens fast ganz beraubt, noch düsterer kehrte er wieder nach Europa zurück und lebte in den folgenden Jahren zumeist im südlichen Deutschland, besonders in Württemberg. Bis 1844 hatte er Anfälle von tiefer Schwermut gehabt, aber noch überwunden, da aber – kurz nachdem er sich verlobt – brach das Leiden stärker aus. Im Mai 1847 wurde er nach Oberdöbling bei Wien gebracht, gegen Ende des nächsten Jahres hörten die lichten Augenblicke ganz auf, bis endlich am 22. August 1850 der Tod den unglücklichen Dichter von allen Leiden erlöst hat.

Abschnitt „Das junge Deutschland und die Tendenzdichtung“, 939-978, hier 960 (Porträt 961).

[60]

MAX KOCH**Geschichte der deutschen Litteratur**

(1893 / benutzte Ausgabe: 21895)

In Goethes Todesjahr ist Nik. Franz Niembsch Edler v. Strehlenau (geb. 1802 zu Csatád in Ungarn) als Nikolaus Lenau zuerst mit seinen Gedichten hervorgetreten. Nach einjährigem Aufenthalte in Amerika [...] kehrte Lenau wieder in den ihm befreundeten schwäbischen Dichterkreis und nach Wien zurück. [...] Während er die freien dramatischen Szenen einer in farbenprächtiger Sinnenglut schwelgenden Don Juan-Dichtung ausarbeitete, überfiel ihn im Okt. 1844 zu Stuttgart der Wahnsinn, von dem ihn erst 1850 der Tod erlöste. Lenaus angeborene Schwermut wurde durch die erwiderte Liebesleidenschaft zur Frau eines Freundes gesteigert und gab seiner Poesie ihren schmerzvoll weichen Charakter. Die Empfindung ist bei ihm durchaus wahr.

Abschnitt „Von Goethes Tod bis zu den Bayreuther Festspielen“ / „Politische Lyriker“, 245-248, hier 245.

FRIEDRICH VOGT, MAX KOCH**Geschichte der Deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart**

(benutzte Ausgabe: 1897)

Graf Auersperg hat auch den Nachlaß seines Freundes Niembsch, Nikolaus Lenau, und die erste Gesamtausgabe von Lenaus Dichtungen herausgegeben, als der Unglückliche nach sechsjähriger Geistesumnachtung 1850 in der Irrenanstalt zu Oberdöbling bei Wien starb. In dem Dorfe Csatád bei Temesvar hatte seine Wiege gestanden. [...] Indessen, wenn er auch ungarische Lokalfarben in seiner Dichtung liebte und im Geigen es mit jedem ungarischen Zigeuner aufnahm, fühlte er sich doch als deutscher Dichter und war von väterlicher wie mütterlicher Seite reindeutscher Abstammung.

Aber es war ein böses Erbteil, das der leichtsinnige, ausschweifende Vater und die leidenschaftliche Mutter dem Sohn mitgaben. Erst als 1844 während eines Aufenthaltes in Stuttgart der Wahnsinn bei Lenau ausbrach, ward es jedem Leser seiner Lieder klar, daß der Dichter in ihnen nicht bloß äußerlich mit Byronschem Weltschmerz gespielt habe, wenn er sein umnachtet Antlitz an den Busen der „sinnenden Melancholie“, als seines Lebens Leiterin, senkte. Die Schwermut war sein Erbteil von der Mutter her. Seine erste Geliebte, Bertha, ward ihm untreu. Die innere Unruhe trieb ihn 1832, als eben bei Cotta seine *Gedichte* erschienen waren, übers Meer. Seine Phantasie wollte er in die Schule der amerikanischen Wälder und Naturszenen schicken und zugleich sein Herz in Sehnsucht nach der Schwester in Wien, den Freunden in Schwaben „mace-

[61]

rieren“, um seinen höchsten Lebenszweck, künstlerische Ausbildung, zu fördern. [...] Aber in Amerika hielt er es kaum ein Jahr aus. [...] [710] Doch erst mit der Rückkehr in die Heimat ging Lenau seinem Verhängnis entgegen. Er lernte jetzt erst die Frau eines seiner Wiener Freunde, Sophie Löwenthal, kennen, und die Leidenschaft, die beide unauflöslich aneinander fesselte, hat durch die elf Jahre fortdauernden Seelenkämpfe, die ihn rastlos zwischen Wien und Stuttgart hin und her trieben, wesentlich zur Entwicklung seines Wahnsinns beigetragen.

Die Keime dazu waren freilich von Anfang an in ihm vorhanden. [...] Noch vor Vollendung der in farbenmächtiger Sinnenglut schwelgenden Dichtung [*Don Juan*] brach, wie der lebenssatte Don Juan es in tieferegreifendem Gleichnis ausspricht, auch bei dem in Schaffens- und Liebeskraft leidenschaftlich begehrenden Lenau selbst die glühend rote Pracht in schwarze Asche zusammen.

Abschnitt „Vom Ende der Befreiungskriege bis zur Gegenwart“ / „Der schwäbische Dichterkreis und die vormärzliche Literatur in Österreich“, 696-711, hier 710f. (Faksimile-Beilage zwischen 710/711).

KARL STORCK**Deutsche Literaturgeschichte**

(1898 / benutzte Ausgabe: 31906)

Nikolaus Niembsch von Strehlenau, als Dichter Nikolaus Lenau (1802 in Czatad bei Temesvar geboren, gestorben 1850), der zu den größten deutschen Lyrikern gehört. Lenau hat den Einfluß der Zeit, in die er gestellt war, so stark erfahren, wie nur einer. All ihr Sehnen, ihr Ringen hat er durchgemacht und ohne die Stimmungen dieser Jahrzehnte ist er nicht zu denken. Aber im

Gegensatz zu den andern sieht er die Konflikte nicht in äußeren Verhältnissen, sondern im innern Erleben. Von Natur krank, innerlich zwiespältig, litt er im Ernst an jenen Schmerzen, von denen Heine so gern dichtete. Und weil bei ihm Wahrheit war, was bei jenem Pose ist, machte er sich auch nicht durch Bosheit und Ironie Luft, sondern versuchte durch ernstes Ringen sich von den seelischen Qualen frei zu machen. Da er dazu zu schwach war, zu wenig körperliche Tatkraft dem überreizten Empfinden entgegenzustellen hatte, ward seine Schwermut, vor der er sogar in den Urwäldern Amerikas Schutz suchte, im Laufe der Jahre zum melancholischen Wahnsinn.

Abschnitt „Die deutsche Literatur als Ausdruck des modernen Lebens. Von der französischen Julirevolution (1830) bis zur Gegenwart“ / „§ 109. Die Unmodischen“, 395-400, hier 396.

[62]

ADOLF BARTELS

Geschichte der deutschen Litteratur

(¹1901-1902 / benutzte Ausgabe: ⁵⁻⁶1909)

Sein [Anastasius Grüns] Landsmann und Freund Nikolaus Lenau (Nikolaus Franz Niembsch, Edler von Strehlenau) aus Csabad bei Temesvar (1802-1850) erscheint als sein vollkommener Gegensatz. Nicht, daß er nicht auch eine durchaus liebenswürdige Natur gewesen wäre, aber der Optimismus Grüns fehlt ihm vollständig, er ist ein durch und durch melancholischer Charakter, und der Weltschmerz gewinnt durch ihn bei uns die entschiedenste Ausprägung. [...] Was Mosen nicht gelang, neben Heine ein Lieblingspoet seiner Zeit zu werden, das gelang Nikolaus Lenau, zum Teil, da ihn die von Heine beschimpften Schwaben auf den Schild erhoben, dann auch wegen seines Schicksals, das [63] ihn ins Irrenhaus führte, endlich natürlich hauptsächlich durch den eigentümlichen Zauber seiner Poesie. [...] Mit den Leuten von der alleinseligmachenden Emanzipation des Fleisches hatte Lenau jedenfalls nichts gemein, ja sein tragisches Los bewies, daß das neue Evangelium tieferen Naturen nicht zu helfen vermöge – was freilich den Glauben der unreifen Geister nicht im geringsten erschütterte.

Abschnitt „Nachklassik und Nachromantik. Das junge Deutschland und die politische Poesie“ / „Die Entwicklung“, Bd II, 1-81, hier 63f.

„Um seine wunde Brust geschlagen / Den Mantel der Melancholei“, wie er es mit einem seiner überkühnen Bilder einmal sagte, steht Lenau vor uns, doch eine etwas fremdartige Gestalt unter den deutschen Dichtern, zumal für uns Norddeutsche, wohl ein Produkt österreichischer Rassenkreuzung, wenn gleich sein Name Niembsch weiter nichts als „deutsch“ bedeutet und von einem Zufluß fremden Bluts nicht bestimmt berichtet wird. Es ist ja immer gewagt, ohne den Untergrund sicherer Nachrichten einen Charakter und eine Poesie ‚ethnologisch‘ erklären zu wollen, aber vielleicht darf man doch sagen, daß slawischer Trübsinn und magyarische feurige Sinnlichkeit sich in Lenau mit deutscher Neigung zur Grübeleie verbinden, und weiter, daß seine Haltlosigkeit und seine liebenswürdige Weichheit österreichische Erbfehler sind. [...] [175]

‚Erblich belastet‘ lautet das Verdikt unserer modernen Literaturpsychologen über Lenau. Er war es ohne Zweifel, von Vater- wie Mutterseite her, aber man kann in der Literaturgeschichte über Krankheitsgeschichten immer ruhig hinweggehen; denn nur insoweit die individuelle Krankheit in der Dichtung als Zeitkrankheit hervortritt, geht sie in die geschichtliche Darstellung ein. Bei

Lenau, dem jungen, bemerken wir die Unfähigkeit, sich für einen bestimmten Beruf zu entscheiden, aber es ist im Grunde nicht der Dichter, der die Berufswahl verhindert, sondern der ewig zwischen Gegensätzen hin- und herschwankende

[63]

Mensch. Sehr früh tritt der Dichter, auch das ist Erbteil seines Stammes, dem Weibe nahe und erlebt eine grausame Enttäuschung, die er nicht mehr verwindet [...]. Doch hat Lenau eine rührende Sehnsucht nach Weib und Kind, nach stillem Familienglück, da jedenfalls ein echter Deutscher. Früh, fast ohne jeden Kampf kommt ihm der Ruhm [...]. [176] Aber der Erfolg seiner Gedichte findet den Dichter im amerikanischen Urwald, wohin er sich, nicht bloß um die Natur, sondern auch um die Freiheit zu finden, geflüchtet [...]. Abermals erlebt er eine grimmige Enttäuschung: die neue Welt erfordert Arbeiter, nicht Träumer. Nach seiner Rückkehr blieb ihm nichts als seine Dichtkunst, und es wird ihm kein Mensch das Zeugnis versagen, daß er sich wacker zur Vollendung, zu wahrhaft dichterischer Gestaltung der Zeitprobleme emporgerungen hat. Doch eine problematische Natur war er nun einmal, und eine neue Leidenschaft, die zu Sophie Löwenthal, verstrickte ihn in neue Kämpfe und Wirren, aus denen es bei seiner Natur keinen Ausweg gab. Auch hier soll man nicht richten wollen, weder ihn, noch sie; Leidenschaften, wie die dieser beiden Menschen eine war, tragen die schwerste Buße in sich selbst. Als Lenau endlich den Versuch machte, sich durch eine Verlobung zu befreien, brach das Verhängnis, das sich früh angekündigt, über ihn herein: Der Wahnsinn erfaßte den Vierundvierzigjährigen. Nach sechs Jahren erlöste ihn der Tod.

Abschnitt „Nikolaus Lenau“, Bd II, 175-182, hier 175-177.

EDUARD ENGEL

Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart

(1906 / benutzte Ausgabe: 31908)

Lenau (1802-1850.)

„Es ist dein Lied der rätselvolle Falter, Der einen Totenschädel trägt zum Schilde.“ (Anastasius Grün) Gleich der erste hier zu betrachtende Österreicher gehört in die vorderste Reihe der ‚vormärzlichen‘ Sänger [...]. Nikolaus Niembsch von Strehlenau war sein voller Name, doch hat er sich nach dem Erscheinen seiner ersten Gedichtsammlung immer nur Nikolaus Lenau genannt. Er wurde am 13. August 1802 von deutschen Eltern zu Csatad in Ungarn geboren. Der Vater war ein sittenloser Verschwender und Spieler, die Mutter eine zwischen leidenschaftlicher Aufwallung und gramvoller Verdüsterung schwankende Frau. In Preßburg und Wien hat Lenau allerlei studiert, nichts mit Stetigkeit; mit 19 Jahren begann er unter dem Einflusse der Klassiker und der Schwaben Lieder zu dichten. Dann erlebte er ein furchtbare Enttäuschung jugendlicher Liebe für ein unwürdiges Mädchen, und fortan ist „eine Sehne im Innersten gerissen, die wohl nimmermehr ganz wird“. In Stuttgart verkehrt er 1831 freundschaftlich mit Uhland, Kerner, Schwab; sein Dichterruhm beginnt zu steigen, eine neue

[64]

schöne Liebe, zu einer Nichte Schwabs, beseligt ihn. Doch die innere Unrast ist schon zu stark geworden, sie treibt ihn zu abenteuerlicher Jagd nach einem unklaren Glück übers Meer, nach Nordamerika (1832); bald kehrt er von dort enttäuscht, ewig unruhevoll, trüber als vorher, nach Stuttgart zurück. Seine erste Gedichtsammlung erscheint und macht ihn zu einem der berühmten deutschen Dichter; doch Lenau entreißt sich den schwäbischen Freunden und geht nach Wien. Hier knüpft er eine leidenschaftliche, hoffnungslose Beziehung zu Sophie Löwenthal, einer verheirateten Frau, die als Katholikin nicht geschieden werden kann. Aus den Wirren dieses jammervollen, ihn zerrüttenden Verhältnisses versinkt er zuletzt in die Nacht des Wahnsinns und stirbt in der Wiener Irrenanstalt zu Döbling am 22. August 1850 nach Jahren völliger Verblödung, die das Los Hölderlins an Furchtbarkeit noch überbietet.

Lange vor dem Ausbruch des Wahnsinns hatte Lenau von sich gesagt: „Ich glaube einen Dämon des Unglücks in mir zu beherbergen.“ Früh schon schwebte ihm die Lebenswaage außerm Gleichgewicht zwischen stürmischem Glücksverlangen und vorausgefühlt Ohnmacht, es zu genießen. Schwermut ist der Grundzug seines menschlichen und dichterischen Wesens, eine Schwermut, die, wie sein Ende bewiesen hat, auch ursprünglich nicht gemacht, sondern echt war.

Abschnitt „In dem deutschen Dichterwald“ / „Die österreichischen Säger“, Bd II, 107-111, hier 108.

ALFRED BIESE

Deutsche Literaturgeschichte

(1907-1911 / benutzte Ausgabe: ²¹⁻²²1923)

Nikolaus Lenau oder, wie er eigentlich hieß, Nikolaus Franz Niembsch Edler zu Strehlenau, wurde geboren am 13. August 1802 zu Csatád im südlichen Ungarn. Seine Eltern, der sehr rücksichtslose und sinnliche Vater und die gedrückte, geängstigte, leidenschaftliche Mutter, lebten in unglücklicher Ehe, so daß schon bald tiefe Schatten in das Leben des Dichters fielen, die sich nach dem frühen Tode des Vaters und nach der Wiedervermählung der Mutter mit einem nicht geliebten, aber vermögenden Manne nur wenig erhellten. Lenau, in dessen Blut Deutschtum, Magyarentum und Slaventum in Streit lagen und dessen heißes Temperament durch keine vernünftige Erziehung gebändigt wurde, litt sein ganzes Leben lang unter den Folgen der unerquicklichen Verhältnisse seines Elternhauses. Schon in der Jugend entbehrte seine Seele des Gleichmaßes. Leidenschaftlich nach Ruhe verlangend, fühlte er sich doch wie von einem inneren Dämon gehetzt und getrieben. So hielt er es schon auf der Universität an keinem Orte und bei keinem Fache lang aus. Nach dreijährigem

[65]

Studium der Philo-[643]sophie in Wien wandte er sich in Preßburg dem des ungarischen Rechtes zu, bezog dann eine landwirtschaftliche Schule, versuchte es nochmals mit der Jurisprudenz, diesmal der deutschen, in Wien und warf sich schließlich auf die Medizin, in der er auch einige Prüfungen bestand, ohne aber auch hier zum Abschluß zu gelangen. Durch den Tod seiner Mutter und seiner Großmutter kam er 1829 in den Besitz eines kleinen Vermögens. Er begab sich nach Stuttgart, um bei Cotta seine Gedichte herauszugeben, und trat den schwäbischen Dichtern, besonders Schwab und Kerner, nahe, in deren behaglichem Kreise er für kurze Zeit die Ruhe fand,

die er suchte, jedoch auch hier nicht lange zu genießen verstand. Nach kurzem Aufenthalt an der Universität Heidelberg faßte er den verzweifeltsten Entschluß, alle Brücken hinter sich abzurechnen und ins „Land der Freiheit“, nach Amerika, zu gehen. Ende Juli 1832 trat er die Reise an, am 8. Oktober landete er in Baltimore. Aber auch in Amerika fand er sich nicht befriedigt. Nach einer Reise ins Binnenland, wo er sich sogar am Ohio ankaufte, und nach einem Ritt zu den Niagara-fällen kehrte er schon im Frühling 1833 krank und gebrochen nach Europa zurück.

Unbefriedigt und schwankend wie in allen seinen Unternehmungen und Äußerungen war Lenau auch in seinem Verhältnis zu den Frauen. Der unglückliche Ausgang einer Jugendliebe nahm ihm das Vertrauen zu seinem Liebesglück, und so hatte sich auch ein Verhältnis zu Schwabs Nichte, Lotte Gmelin, schnell wieder gelöst. Da traf der Dichter 1833, nach Wien zurückgekehrt, in Sophie von Löwenthal, der Gattin eines hohen österreichischen Beamten, die Frau, die sein Schicksal werden und sein Verderben beschleunigen sollte. Mit aller Glut einer wilden Leidenschaft hängt er sich an sie, gerade das Unmögliche am heißesten begehrend. Sophie konnte und wollte ihm nicht folgen, doch hielt sie den schwärmerisch verehrten Dichter gerne in ihren Fesseln. Alle Versuche Lenaus, sich von ihr frei zu machen, waren vergeblich. So oft er auch von Wien nach Württemberg zu den Freunden floh, immer wieder zog es ihn zurück. 1844 verlobte er sich sogar mit [644] einer anderen Dame, Marie Behrends, aber bald stieß er sie wieder von sich und warf sich aufs neue Sophie zu Füßen. Die Glut dieser Leidenschaft bewirkte und beschleunigte seinen schließlichen Zusammenbruch; 1844 wurde er vom Wahnsinn umnachtet. Erst am 22. August 1850 erlöste ihn der Tod.

Abschnitt „Von Goethe bis Mörike“ / „Lenau, Mörike, Droste-Hülshoff“, Bd II, 642-691, hier 643-645 (Illustration zwischen 642/643).

[66]

EDUARD ENGEL

Kurzgefaßte Deutsche Literaturgeschichte

(1909 / benutzte Ausgabe: ²¹⁻²⁶1919)

Lenau (1802-1850.)

„Es ist dein Lied der rätselvollte Falter, Der einen Totenschädel trägt zum Schilde.“ (Anastasio Grün) [...] Nikolaus Niemsch von Strehlenau, oder wie er sich als Dichter stets nur genannt hat: Nikolaus Lenau wurde am 13. August 1802 von deutschen Eltern zu Csatad in Ungarn geboren, studierte in Preßburg und Wien ohne rechte Stetigkeit und begann schon mit 19 Jahren zu dichten. Nach Stuttgart übersiedelt, verkehrte er mit den ihm befreundeten schwäbischen Dichtern, besonders mit Schwab, doch trieb ihn seine angeborene Unrast nach Nordamerika (1832). Bald kehrte er von dort enttäuscht zurück und veröffentlichte seine erste Gedichtsammlung, durch die er sogleich einer der berühmten Dichter der Zeit wurde. Er riß sich von den schwäbischen Freunden los und ging nach Wien, verstrickte sich hier in eine hoffnungslose Liebe zu einer verheirateten Sophie Löwenthal, verfiel in unheilbaren Wahnsinn und starb nach jahrelanger Umnachtung am 22. August 1850.

Lange vor dem Ausbruch des Wahnsinns hatte Lenau geklagt: „Ich glaube einen Dämon des Unglücks in mir zu beherbergen.“

Abschnitt „In dem deutschen Dichterwald“ / „Die österreichischen Sängere“, 244-246, hier 244.

KARL HEINEMANN**Die deutsche Dichtung. Grundriß der deutschen Literaturgeschichte**

(1910 / benutzte Ausgabe: 21911)

Nur äußerlich mit den schwäbischen Dichtern verbunden war Nicolaus Lenau (Niembsch von Strehlenau) (1802-1850), der zwar in Ungarn geboren, doch ein echter deutscher Dichter war und sich mit Stolz einen solchen nannte. Seine Begabung ist nicht geringer zu schätzen als die Mörikes, aber dieser war eine durch und durch gesunde Natur, Lenau der Mensch und Dichter war krank; sein Leben und seine Poesie deutet schon auf die Umnachtung, die ihn im besten Mannesalter betroffen hat.

Abschnitt „Neuhochdeutsche Zeit“ / „Von der Romantik bis zur Gegenwart“, 193-254, hier 203.

[67]

ANSELM SALZER**Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur**

(1912 / benutzte Ausgabe: 21926-1932)

Den Wiener Dramatikern reiht sich der Deutsch-Ungar Nikolaus Niembsch Edler von Strehlenau als Österreichs eigenartigster und bedeutendster Lyriker an. In Csatád bei Temesvar 1802 geboren, lernte er in seiner Jugend die ungarische Landschaft und ihre Bewohner durch eigene Anschauung kennen und lieben [...]. Seiner Abstammung und Gesinnung nach aber war er ein Deutscher. Die Familienverhältnisse, von denen Müller-Guttenbrunn in dem Roman *Sein Vaterhaus* (1919) ein Bild entwirft, waren nicht erfreulich. Von dem früh verstorbenen, leichtsinnigen Vater redete Lenau, wie er sich als Dichter nannte, auch in späteren Jahren nicht freundlich, mit Liebe aber hing er an seiner Mutter. Von ihr erbt er den leidenschaftlichen und schwermütigen Sinn, der ihm nebst seiner starken Sinnlichkeit zum Verhängnis wurde. In dem frommen Pester Gymnasium erregte ein Oheim religiöse Zweifel, die seinen Hang zur Schwermut nährten. Mit 17 Jahren kam er an die Wiener Universität, um den philosophischen Kurs zu beenden. Sein unruhiges Wesen ließ ihn aber dabei nicht ausharren. Es folgte ein tolles Durcheinander seiner Studien: Rechtswissenschaft, Philosophie, Agrikultur und zuletzt Medizin lösten einander ab. Durch den Tod seiner Mutter kam er in den Besitz eines kleinen Vermögens, das ihm sein ruheloses Wanderleben möglich machte. Dieses führte ihn oft nach Schwaben, wo er mit Gustav Schwab Freundschaft schloß, der 1831 im Stuttgarter Morgenblatt mehrere Gedichte Lenaus veröffentlichte. Im Kreise der schwäbischen Dichter fand er Freunde fürs Leben, Ruhe für sein Gemüt und geistige Anregung zu weiterem Schaffen. Selbst zu einer Verlobung mit Schwabs Nichte Lotti Gmelin wäre es gekommen, hätte sie nicht des Werbers unstabiles Wesen bedenklich werden lassen. Die gewonnene Seelenruhe hielt nicht lange an. Von dem Amerikafieber seiner Zeit ergriffen, ging er, um geistige Labung zu gewinnen und den Zauber der Naturwunder auf sich wirken zu lassen, 1832 nach Amerika, kehrte aber, durch den grob materialistischen Sinn der Yankees enttäuscht, schon im folgenden Jahre wieder nach Wien zurück. Die von Schwab unterdessen besorgte Ausgabe seiner Gedichte erregte Aufsehen und hob den Lebensmut Lenaus, der nun ganz der Poesie sich widmen wollte. Bis zum Sommer 1833 weilte er in Schwaben, dann in den Alpen, im Herbst und Winter wieder in Wien und ähnlich wechselte er auch in den folgenden Jahren seinen Aufenthaltsort. Bei den schwäbischen Freunden

lebte der zeitlebens von Stimmungen beherrschte, zwischen feuriger Lebensbegeisterung und mutloser Grübelelei schwankende Dichter immer wieder auf, aber sein unglückseliges Verhältnis zu Frau Sophie Löwenthal, der Schwester seines Jugendfreundes Kleyle, bereitete ihm durch 11 Jahre die aufreizendsten Herzenskrämpfe. Häufiger als

[68]

sonst stellten sich hypochondrisch-neurasthenische Anfälle ein, seine Schaffenskraft erlahmte; bald zeigten sich Wahnideen, und von 1844 an lebte der unglückliche Dichter, von seiner Schwester liebevoll gepflegt, in geistiger Umnachtung in der Heilanstalt Oberdöbling bei Wien, bis ihn 1850 der Tod von seinem traurigen Geschicke erlöste.

Abschnitt „Deutschland in seiner Erniedrigung. Die Freiheitskämpfe und Anläufe zur Neugestaltung. Entwicklung und Ausgang der Romantik (1798-1830)“ / „Die österreichischen Dichter“, Bd III, 1112-1151, hier 1145 (Illustration 1145).

PAUL FECHTER

Dichtung der Deutschen

(benutzte Ausgabe: ¹1932)

Zu den Wienerern kann man auch den Deutsch-Ungarn Nicolaus Lenau zählen, der 1802 in Csataad im Banat geboren wurde, 1850 in der Anstalt Oberdöbling bei Wien starb. Er selbst, mit seinem eigentlichen Namen Nicolaus Franz [573] Niembsch Edler von Strehlenau, nannte sich gelegentlich gern einen Magyaren; aber sein Geschlecht war, wie schon der Name Niembsch (Niemetz: der Deutsche) zeigt, rein deutscher Abkunft, und er bediente sich zeit seines Lebens in Briefen und Dichtung der deutschen Sprache. Er stand dem Wesen nach zwischen den Wienerern und den Schwaben, war befreundet mit Männern wie Kerner, Schwab und Uhland auf der einen, Anastasius Grün, Moritz Hartmann, Bauernfeld auf der anderen Seite und gehört wie Grillparzer schon zu den Dichtern, bei denen die dichterische Tätigkeit trotz aller Begabung etwas leicht Berufsmäßiges bekommen hat. Aufgewachsen als Sohn eines leichtlebigen, schönen Vaters und einer gefühlsgebundenen, melancholischen Mutter, bereits als Kind hin und her geworfen von einem Ort zum anderen, bekam er früh schon selber etwas unstät Rastloses, das ihn weder im inneren noch im äußeren Leben zur Ruhe kommen ließ. Musikalisch, temperamentvoll, mit Sinn für die Bildkraft der Sprache und zugleich für die Möglichkeiten ihrer leicht theatralisierten Romantik begabt, Dichter schon nicht mehr im naiven, sondern im bewußten Sinn, wuchs er hinein in die Welle schopenhauerischen Weltgefühls, die unterirdisch schon über seiner Jugend zu steigen begann, in die Zeit, die sich für Byrons romantischen Weltschmerz begeisterte – und vermochte, geistig von Hause aus schwer belastet, nicht, die Rolle des einsamen Dichters auf seine literarische Tätigkeit zu beschränken, sondern mußte sie in der Wirklichkeit bis zum bitteren Ende in sechsjährigem Wahnsinn leben.

Abschnitt „Im Schatten der Klassik“ / „Hebbel und die Wiener“, 549-575, hier 573f.

[69]

WALTHER KLÖPZIG
Geschichte der deutschen Literatur nach Entwicklungsperioden

(benutzte Ausgabe: ¹1933)

In enger Berührung mit dem Schwäbischen Dichterkreis stand der Deutschungar Nikolaus Lenau (1802-50). Er ist in erster Linie Lyriker. Eine gewisse Schwermut (er starb in der Irrenanstalt) liegt über seiner Muse.

Abschnitt „Die Romantik“, 128-148, hier 144.

EMIL BRENNER
Deutsche Literaturgeschichte

(¹1934 / benutzte Ausgabe: ¹⁴1956)

Nikolaus Lenau (Nikolaus Niembsch von Strehlenau): 1802-1850, geb. in Csatad (Banat), aus schlesisch-schwäbischem Geschlecht, aufgewachsen zwischen Magyaren, Rumänen und Slawen. Studierte in Wien, Preßburg und Heidelberg. Verkehr mit Grillparzer, Zedlitz, Raimund, Anastasius Grün. In Stuttgart Verbindung mit dem schwäbischen Dichterkreis. Schwermut, innere Unruhe und Unzufriedenheit treiben ihn 1832 nach Amerika. Enttäuscht kehrt er zurück und lebt abwechselnd in Wien, im Salzkammergut und in Schwaben. Widmet sich ganz der Dichtkunst. Eine hoffnungslose Liebe steigert die Schwermut. 1844 kommt er als Geisteskranker in eine Anstalt, wo er nach sechs Jahren stirbt.

Abschnitt „Die österreichischen Dichter“ / „In der Zeit des Jungen Deutschland dichtete“, 268f. (gemeinsam mit Anastasius Grün), hier 268.

WALTHER LINDEN
Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart

(benutzte Ausgabe: ¹1937)

Schmerzlich zerrissen wirkt die Gestalt des Schlesiens Nikolaus Lenau (Nikolaus Niembsch von Strehlenau, 1802-50), der als Sohn eines österreichischen Offiziers, späteren Beamten zu Csatád im Temesvarer Banat geboren wurde. Ein verworrenes Leben, das nur durch ein reiches Erbe äußerlich aufrechterhalten werden konnte, eine Fülle enttäuschender und zermürender Liebesverhältnisse, vor allem die elfjährige unglückliche Beziehung zu Frau Sophie Löwental (1833 bis 1844), rüttelten an seiner inneren Gesundheit. Wie ein tiefes Leiden zehrte an ihm die ungemäße Zeit; als er sich 1832-33 nach Amerika wandte, um im Urwalde echte Natur und befriedetes Leben zu finden, stürzte ihn die jähe Enttäuschung durch die Seelenlosigkeit Amerikas in schwere

[70]

Krankheit. Ihn trieb es zur Natur, zur stillen Einsamkeit des Waldes und der Teichlandschaft, um sein zerstörtes Herz zur Ruhe zu bringen. [...] Über einem *Don Juan* ist er 1844 im Wahnsinn zusammengebrochen und nach traurigem Leiden 1850 in der Anstalt Oberdöbling bei Wien gestor-

ben, ein Lyriker von weichem Seelenklang [...], ein religiös erschütterter und ernsthaft ringender Mensch, der dem Dämon der Unstete und Weltenttäuschung erlag.

Abschnitt „Kampf um die Wirklichkeit: der deutsche Realismus (1830-1885)“, 360-405, hier 364.

FRANZ KOCH

Geschichte deutscher Dichtung

(¹1937 / benutzte Ausgabe: ⁵1942)

Aus der Mischung magyarischen, slawischen und deutschen Bluts stammt in Nikolaus Lenau (Niembsch Edler von Strehlenau, 1802 bis 1850) *Gedichten* (1832) jener Ton schmerzlicher Schwermut, dem er immer ausschließlicher und bewußter sich hingibt, mit dem er seine Naturstimmungen begleitet und so eine melancholische Einheit von Seelen und Landschaft wie in seinen berühmten *Schiffliedern* schafft. Auch er zerquält sich an dem Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit, von Gefühl und Verstand, von Zartheit und Leidenschaft, Glauben und Empörung, um schließlich daran zugrunde zu gehen. Was manchen Spiel und Mode war, hat er, der in Amerika vergeblich Frieden suchte, erlebt und erlitten.

Abschnitt „Vom Geist zur Wirklichkeit“, 194-257, hier 225.

HERMANN LECHNER

Grundzüge der Literaturgeschichte

(benutzte Ausgabe: 1946)

Der bedeutendste österreichische Lyriker der Zeit war Nikolaus Lenau, eigentlich Nikolaus Niembsch, Edler von Strehlenau, geboren zu Csatád (Ungarn). Nach einem frühen Tod des kränklichen Vaters verlebte er eine heitere Jugend im Hause des Stiefvaters in Tokay, trieb philosophische Studien in Wien, dann Jus, Landwirtschaft, Medizin ohne Abschluß. In Schwaben kam er in Verbindung mit dem dortigen Dichterkreis. Liebeserleben erhöhte seine angeborene Schwermut. Herauszukommen, unternahm er eine Reise nach Amerika. Enttäuscht kehrte er zurück. In Wien faßte ihn Leidenschaft zu einer Frau Sophie Löwenthal. Von ihr bekam er mystische Anregungen. Schließlich verfiel er dem Wahnsinn.

[71]

Grundzug seines Wesens war Melancholie, Erbe von vielen Blutmischungen. Dazu kam entschlußunfähige Zerfahrenheit, Grübelei und Nervenzerrüttung. Das gab tiefwirkende Lyrik, aber ein trauriges Leben.

Abschnitt „Biedermeierzeit in Österreich“, 223-228, hier 228.

FRITZ MARTINI
Deutsche Literaturgeschichte
 (1949 / benutzte Ausgabe: 191991)

Gottfried Keller nannte Mörike „den Sohn des Horaz und einer feinen Schwäbin“. Die Vereinigung mit schwäbischer Erdkraft, Gelassenheit und Heiterkeit suchte Nikolaus Lenau (Niembsch von Strehlenau, 1802-1850) vergeblich. Er empfing ein krankhaftes Seelenerbe von den Eltern; in seiner ungarischen Heimat bildete sich seine düstere, leidenschaftliche Phantasie an der Einsamkeit der Steppe und Heide, am verwegenen und melancholischen Vagabundentum der Zigeuner und an der Besessenheit und Schwermut ihrer Musik. Wie ein exotischer Lord Byron erschien er der bürgerlichen Welt. [...] Nirgends fand Lenau eine Heimat, nirgends unter vielen Frauen eine beglückende Liebe. Ein Stimmungsmensch ohne Willen, suchte er vergeblich in Amerika (1832) und in Schwaben den sichernden Hafen. Sein Pessimismus und seine innere Zerrissenheit steigerten sich zuletzt bis zum Wahnsinn.

Abschnitt „Die Dichtung des 19. Jahrhunderts“ / „1. Von der Romantik zum Realismus“, 352-373, hier 363.

GERHARD FRICKE
Geschichte der deutschen Dichtung
 (1949 / benutzte Ausgabe: 21951)

Wenn es Platen in bewundernswerter Selbstzucht gelang, den mitten durch sein eigenes Innere gehenden Bruch zwischen Schönheit und Wirklichkeit, Kunst und Leben in strenger Hingabe an das Werk zu überstehen – der weichere Nikolaus Lenau (1802-50) ist daran zerbrochen. Der eigentliche Name des in Ungarn Geborenen ist Niembsch von Strehlenau. Der frühe Tod des leichtgesinnten Vaters endete eine disharmonische Ehe. Verzärtelnder Erziehung durch die Mutter folgte ein unstetes Studium in Wien. Etwa ein Jahr lang weilte der musikalisch-poetische, schwermütige und heimatlose Jüngling als gefeierter Gast im Hause Kerners in der Mitte des schwäbischen Dichterkreises. Dann lockt den Kultur- und Europamüden die Erinnerung an die unberührte Weite der Pußta zu ursprünglichem Beginn in die „Neue Welt“, in Urwald und Wildnis Amerikas. Aber sein durch und durch romantisch-sentimentaler Versuch, dort

[72]

eine Farm zu gründen, scheiterte, da er sein eigenes zerrissenes und ruheloses Herz überallhin mitnahm und überall wiederfand. Als „Amerika-Müder“ kehrte er bereits ein Jahr später zurück. Liebeswirren und Weltschmerz, die zwischen Lebenskel, Langerweile [!], Todessehnsucht und glühender Daseinsinbrunst schwankende Labilität des Gemüts ließen ihn nicht zur Ruhe kommen. – Unheilbarer Wahnsinn beendete sein Schaffen.

Abschnitt „Das Zeitalter des Realismus“ / „Klassisch-romantisches Erbe und neue Wirklichkeit“, 253-276, hier 258.

HANS JÜRGEN GEERDTS (HG.)
Deutsche Literaturgeschichte in einem Band

(benutzte Ausgabe: ¹1965)

Den Höhepunkt der österreichischen Literatur bildet das Werk des aus Ungarn stammenden Nikolaus Lenau (1802-1850) [...]. Lenau, eigentlich Nikolaus Niembsch Edler von Strehlenau, wurde in dem ungarischen Landstädtchen Csatád als Sohn eines verarmten Offiziers schlesischer Herkunft geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters wuchs er unter der Obhut der Mutter in Pest und Buda in engen, kleinbürgerlichen Verhältnissen auf. Während eines längeren Aufenthaltes in Tokaj lernte er das Leben des einfachen ungarischen Volkes kennen und schätzen. Diese Erlebnisse beeinflussten sein späteres dichterisches Schaffen.

Mit sechzehn Jahren ging er nach Wien, wo die Großeltern lebten, und begann zuerst Rechtswissenschaften, dann Landwirtschaft und schließlich Medizin zu studieren. Später setzte er seine Studien in Pressburg und Heidelberg fort. Zu einem Abschluß gelangte er jedoch nicht. – Im Jahre 1830 ließ er (unter dem Pseudonym Lenau) sein erstes Gedicht, *Glauben, Wissen, Handeln*, erscheinen, eine allegorische Auseinandersetzung mit [370] dem Verrat der deutschen Fürsten am Volk. Von nun an lebte er, durch eine kleine Erbschaft finanziell unabhängig geworden, nur noch der Entwicklung seines Dichtertums. – 1831 weilte er das erste Mal in Schwaben, wo ihn freundschaftliche Beziehungen mit der „Schwäbischen Dichterschule“ verbanden. 1832 reiste er nach Nordamerika, weil ihm der politische Druck in seinem Vaterland unerträglich schien; jedoch schon nach einem Jahr kehrte er krank und enttäuscht nach Europa zurück. Die Profitgier der „zum Himmel stinkenden Krämerseelen“ hatte ihn abgestoßen. In der Folgezeit führte er ein unstetes Wanderleben. Um eine Professur für Ästhetik an der Universität Wien bemühte er sich vergebens. 1844 fiel er in geistige Umnachtung. Er starb 1850 in Oberdöbling bei Wien in einer Anstalt.

[73]

Abschnitt „Die Entwicklung einer demokratischen und sozialistischen Literatur in der Periode der Vorbereitung der bürgerlich-demokratischen Revolution in Deutschland (1830-1848)“ / „Die österreichische Nationalliteratur der Vormärzzeit“, 368-372, hier 370f. (Illustration zwischen 368/369).

KURT ROTHMANN
Kleine Geschichte der deutschen Literatur

(¹1978 / benutzte Ausgabe: ⁷1985)

Der schlesisch-ungarische Nikolaus Lenau schloß sich dem Kreis der schwäbischen Romantiker an. Die schwäbischen Romantiker trafen einander in dem gastlichen Haus des experimentierenden Parapsychologen Justinus Kerner.

Abschnitt „Jüngere, Hoch- oder Spätromantik“, 143-153, hier 153.

VIKTOR ŽMEGAČ (HG.)**Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart**(benutzte Ausgabe: Bd 1/2, ¹1979)

Nikolaus Lenau (1802-1850).

Lenau (eigentlich Niembsch Edler von Strehlenau) entstammt einer österreichischen Offiziersfamilie. In seinen frühen Gedichten zeigt sich bereits seine Kritik am Feudalabsolutismus. 1831 zieht er nach Stuttgart, wo er Anschluß an die schwäbische Schule gewinnt, 1833 nach Amerika. Das Gedicht *Abschied* verdeutlicht sein Motiv: „Du neue Welt, du freie Welt, / An deren blütenreichem Stand / Die Flut der Tyrannei zerschellt, / Ich grüße dich, mein Vaterland.“ So vage, wie Lenaus Begriff von Freiheit und „Weltharmonie“ war, so enttäuscht mußte er von Amerika sein. Die Wolfsgesellschaft des frühen Kapitalismus widerte ihn an, ohne daß er in der Lage war, den objektiven Fortschritt der kapitalistischen Industriegesellschaft gegenüber den österreichischen und deutschen Verhältnissen zu erkennen [...]. Nach seiner Rückkehr lebt er, durch die Veröffentlichungen seiner frühen Gedichte bekannt geworden, als „freier Schriftsteller“.

Abschnitt Bernd Balzer: „Liberale und radikaldemokratische Literatur“ / „Die politische Lyrik und verwandte Texte“, Bd 1/2, 316-327, hier 380.

[74]

WOLFGANG BEUTIN [U.A.]**Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart**(1979 / benutzte Ausgabe: ⁴1992)

Schlegel, Brentano und die Droste flüchteten in die Religion, Mörike und Lenau in die Krankheit.

Abschnitt Peter Stein: „Vormärz“ / „Das Unglück, ein Dichter zu sein oder: Vom Geschichtsschreiber zum Geschichtstreiber“, 221-224, hier 222.

AUTORENKOLLEKTIV**Kurze Geschichte der deutschen Literatur**(1981 / benutzte Ausgabe: ²1983)

Lenaus Weltschmerz war kein Selbstmitleid, nicht allein die Folge enttäuschter Liebe und uneingelegter Glückserwartung [...], sondern Ausdruck des Leidens an gesellschaftlicher Vereinsamung [...], der Verzweiflung über die verlorene Idee einer Harmonie zwischen der Emanzipation des Menschen und dem fortschreitenden Menschengeschlecht. [...] Der Sohn einer österreichischen Offiziersfamilie wurde in Ungarn geboren. Nach un abgeschlossenen Universitätsstudien versetzte ihn eine Erbschaft in die Lage, ein – unruhvolles – Poetendasein zu führen. Literarische Beziehungen zu knüpfen, ging er nach Süddeutschland, wo er die Bewunderung des schwäbischen Dichterkreises fand. Europamüde suchte er 1832 Freiheit in Amerika, kehrte jedoch ein Jahr später enttäuscht zurück. [...] Eine erste Sammlung *Gedichte* (1832) brachte Lenau literarischen Ruhm. Fortan zwischen Wien – wo er sich ohne Erfolg um eine Professur erwarb – und Stuttgart pendelnd – wohin ihn die unerfüllte Liebe zu Sophie Löwenthal, der Frau eines Freundes, zog –, durchlebte er Jahre der Enttäuschung, Not und Krankheit. 1844 fiel er in geistige Umnachtung.

Abschnitt Kurt Böttcher: „Der Vormärz (1830 bis 1848)“ / „Nikolaus Lenau“, 382-384, hier 383 (Illustration 384).

VIKTOR ŽMEGAČ, ZDENKO ŠKREB, LJERKA SEKULIĆ
Kleine Geschichte der deutschen Literatur
(deutsch ¹1981 / benutzte Ausgabe: ^{5/21}1997)

Die literarischen Kreise in Österreich hielten Mitte des Jahrhunderts nicht Anastasius Grün für den besten österreichischen Lyriker, sondern den Adligen Niembsch von Strehlenau, der als Künstlernamen die Kurzform Nikolaus Lenau (1802-1850) annahm. In Ungarn geboren, in Österreich in ungeordneten Familienverhältnissen aufgewachsen, fand er, wie auch Grillparzer, außer in seiner

[75]

Dichtung keinen Halt im Leben. Wie Grillparzer empfand auch Lenau die Tragik des „Biedermeier“ und brachte sie im tiefen philosophischen Pessimismus seiner Lyrik zum Ausdruck. [...] 1832 machte sich Lenau auf die Reise nach Nordamerika, um ein neues Leben zu beginnen, kehrte aber im folgenden Jahr enttäuscht zurück. [...] Lenau kam 1842 wegen geistiger Umnachtung ins Krankenhaus.

Abschnitt Zdenko Škreb: „Zwischen Romantik und Realismus“, 171-199, hier 186.

[76]

Literaturgeschichten – Bibliographie

– Alle seit 1850, dem Todesjahr Lenaus, in deutscher Sprache sowie innerhalb des deutschsprachigen Raumes publizierten, narrativ verfahrenen Literaturgeschichten mit einem zeitlichen Horizont von mehr als einem Jahrhundert, die auf ein breites, weder bildungs- noch wissenssoziologisch noch geschlechtsspezifisch vordefiniertes Publikum hin geschrieben sind und die ferner in fünf und mehr Auflagen erschienen.

– * bezeichnet Literaturgeschichten, die allen Auswahlkriterien entsprechen, mir jedoch nicht zugänglich waren.

– Zahlen nach / bezeichnen Nachdrucke.

AUTORENKOLLEKTIV: *Kurze Geschichte der deutschen Literatur*. Leitung u. Gesamtbearbeitung Kurt Böttcher, Hans Jürgen Geerds. Mitarbeit Rudolf Heukenkamp, Berlin / DDR: Volk u. Wissen Volkseigener Verlag 1981. Letzte Auflage: 5. Aufl., 1990.

Benutzte Ausgabe: 2. Aufl., 1983 (zu Lenau Kurt Böttcher: *Die Literatur zwischen 1830 und 1895*, 349-506); zit. als: Autorenkollektiv, *Kurze Geschichte der deutschen Literatur*, ²1983.

BARTELS, ADOLF: *Geschichte der deutschen Litteratur*. In zwei Bänden. Bd 1: *Von den Anfängen bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts*. Bd 2: *Das neunzehnte Jahrhundert*, Leipzig: Avenarius 1901/1902. Letzte Auflage: 18. Aufl. 1942 (mehrmals umgearb.).
Benutzte Ausgabe: 5.-6. Aufl. (11.-15. Tsd), 1909; zit. als: Bartels, *Geschichte der deutschen Litteratur*, ⁵⁻⁶1909.

*BERNT, ALOIS: *Deutsche Literaturgeschichte für das deutsche Haus und zum Selbstunterricht*. Reichenberg in Böhmen: Stiepel 1920. Letzte Auflage: 5. Aufl., 1920.

BEUTIN, WOLFGANG [u.a.]: *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Stuttgart: Metzler 1979. Bislang letzte Auflage: 6. Aufl., 2001 (mehrmals überarb. u. erw.).
Benutzte Ausgabe: 4. Aufl., 1992; zit. als: Beutin [u.a.], *Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*, ⁴1992.

BIESE, ALFRED: *Deutsche Literaturgeschichte*. Bd 1: *Von den Anfängen bis Herder*. Bd 2: *Von Goethe bis Mörike*. Bd 3: *Von Hebbel bis zur Gegenwart*. 1.-8. Tsd (Bd 3: 1.-3. Aufl., 1.-12. Tsd), München: Beck 1907-1911. Letzte Auflage: 25. Aufl 1930 (mehrmals durchges., verb. u. erg.).
Benutzte Ausgabe: 21.-22. Aufl. (93.-97. Tsd), 1923; zit. als: Biese, *Deutsche Literaturgeschichte*, ²¹⁻²²1923.

[77]

BRENNER, EMIL: *Deutsche Literaturgeschichte*. Wels: Leitner [1934]. Letzte Auflage: 16. Aufl., 1963.
Benutzte Ausgabe: 14. Aufl., 1956; zit. als: Brenner, *Deutsche Literaturgeschichte*, ¹⁴1956.

GEERDTS, HANS JÜRGEN (Hg.): *Deutsche Literaturgeschichte in einem Band*, Berlin / DDR: Volk u. Wissen Volkseigener Verlag 1965. Letzte Auflage: 5. Aufl., 1971.
Benutzte Ausgabe: 1. Aufl., 1965; zit. als: Geerdts (Hg.), *Deutsche Literaturgeschichte in einem Band*, ¹1965.

ENGEL, EDUARD: *Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart*. Bd 1: *Von den Anfängen bis Goethe*. Bd 2: *Von Goethe bis in die Gegenwart*, Leipzig: Freytag 1906. Davon letzte Auflage: 38. Aufl., 1929 (mehrmals durchges. u. umgearb.). Sonderausgabe des zweiten Bandes: *Geschichte der Deutschen Literatur des Neunzehnten Jahrhunderts und der Gegenwart. Sonderabdruck aus dem Gesamtwerk von Engels Geschichte der deutschen Literatur*, 1.-2. Aufl., 1908. Davon letzte Auflage: 8. Aufl., 1922.
Benutzte Ausgabe: 3. Aufl., Wien: Tempsky, Leipzig: Freytag 1908; zit. als: Engel, *Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart*, ³1908.

ENGEL, EDUARD: *Kurzgefaßte Deutsche Literaturgeschichte. Ein Volksbuch*, Wien: Tempsky, Leipzig: Freytag 1909. Letzte Auflage: 38. Aufl. (78.-79. Tsd), 1930 (mehrmals durchges., verm. u. Neubearb.).
Benutzte Ausgabe: 21.-26. Aufl., 1919; zit. als: Engel, *Kurzgefaßte Deutsche Literaturgeschichte*, ²¹⁻²⁶1919.

FECHTER, PAUL: *Dichtung der Deutschen. Eine Geschichte der Literatur unseres Volkes von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Berlin: Deutsche Buch-Gemeinschaft 1932. [Erw. Aufl.] Geschichte der deutschen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 1941. Letzte Auflage: 54.-57. Tsd 1957 (mehrmals erw. u. verändert). Benutzte Ausgabe: 1. Aufl. 1932; zit. als: Fechter, *Dichtung der Deutschen*, ¹1932.

*FRANK, PAUL: *Handbüchlein der deutschen Literaturgeschichte. In leicht faßlicher, gedrängter Darstellung*, Leipzig: Merseburger 1860. Letzte Auflage: 6. Aufl., 1879.

FRICKE, GERHARD: *Geschichte der deutschen Dichtung*, Tübingen: Matthiesen 1949. Letzte Auflage: 8. Aufl., 1961.

FRICKE, GERHARD; KLOTZ, VOLKER: *Geschichte der deutschen Dichtung*, 9. Aufl., 1961.

Letzte Auflage: *Geschichte der deutschen Literatur*, 15. Aufl., 1971.

FRICKE, GERHARD; SCHREIBER, MATHIAS: *Geschichte der deutschen Literatur*, 16. Aufl., 1974. Letzte Auflage: 20. Aufl., 1988.

[78]

Benutzte Ausgaben: 2. Aufl., 1951; Fricke / Klotz, 9. Aufl., Hamburg, Lübeck: Matthiesen 1962; Fricke / Schreiber, 18. Aufl. / Dritter Nachdruck, Paderborn: Schöningh 1979; zit. als: Fricke, *Geschichte der deutschen Dichtung*, ²1951. – Fricke / Klotz, *Geschichte der deutschen Dichtung*, ⁹1962. – Fricke / Schreiber, *Geschichte der deutschen Literatur*, ^{18/31}1979.

HEINEMANN, KARL: *Die deutsche Dichtung. Grundriß der deutschen Literaturgeschichte*, Leipzig: Kröner 1910 (= Kröners Taschenausgaben, 10). Letzte Auflage: 8. Aufl., 1930 (mehrmals verb., fortgef. durch Erich Ebermayer u. Friedrich Michael).

Benutzte Ausgabe: 2. Aufl. (21.-40. Tsd), 1911; zit. als: Heinemann, *Die deutsche Dichtung*, ²1911.

KLÖPZIG, WALTHER: *Geschichte der deutschen Literatur nach Entwicklungsperioden*, Leipzig: Reclam 1933 (= Reclams Universal-Bibliothek, 7200-7202). Letzte Auflage: 5. Aufl., 1943 (seit 2. Aufl. fortgef. v. Walther Linden).

Benutzte Ausgabe: 1. Aufl., 1933; zit. als: Klöpzig, *Geschichte der deutschen Literatur nach Entwicklungsperioden*, ¹1933.

KOCH, FRANZ: *Geschichte deutscher Dichtung*, Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt 1937. Letzte Auflage: 6. Aufl., 1943 (mehrmals erw.).

Benutzte Ausgabe: 5. Aufl., 1942; zit. als: Franz Koch, *Geschichte deutscher Dichtung*, ⁵1942.

KOCH, MAX: *Geschichte der deutschen Litteratur*, Stuttgart: Göschen 1893 (= Sammlung Göschen, 31). Letzte Auflage: 8. Aufl. (mehrmals neu bearb. u. durchges.), 1918.

Benutzte Ausgabe: 2. Aufl., 1895; zit. als: Max Koch, *Geschichte der deutschen Litteratur*, ²1895.

KOCH, MAX; siehe auch Friedrich Vogt

- KOENIG, ROBERT: *Deutsche Literaturgeschichte*, Bielefeld-Leipzig: Velhagen & Klasing 1879. Letzte Auflage: 37. Aufl., 1930 (mehrmals durchges. u. verm., fortgef. v. Karl Kinzel, dann Paul Weiglin). Benutzte Ausgabe: 34. Aufl. Hg., bearb. u. bis auf die Gegenwart fortgef. v. Karl Kinzel, 1920; zit. als: Koenig, *Deutsche Literaturgeschichte*, ³⁴1920.
- LECHNER, HERMANN: *Kleine Literaturgeschichte des deutschen Sprachraumes*, Innsbruck-Wien-München [u.a.]: Tyrolia-Verl. 1934. Letzte Auflage: 2. Aufl., 1937 (verm. u. verändert). *Grundzüge der Literaturgeschichte* 1946. Letzte Auflage: (21.-22. Tsd) 1950. *Literaturgeschichte des deutschen Sprachraumes*, (23.-25. Tsd) 1956. *Lechner's Literaturgeschichte des deutschen Sprachraumes. Vom Mittelalter bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*, 1995. Benutzte Ausgabe: 1946; zit. als: Lechner, *Grundzüge der Literaturgeschichte*, 1946.
- [79]
- LEIXNER [VON GRÜNBERG], OTTO: *Illustrierte Geschichte des deutschen Schrifttums in volkstümlicher Darstellung*. Bd 1: *Von den ersten Anfängen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts*. Bd 2: *Vom Beginn des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit*, Leipzig-Berlin: Spamer 1880/81. *Geschichte der deutschen Litteratur*, 2. Aufl., 1893. Letzte Auflage: 9. Aufl., 1916 (mehrmals verm., verb., ab 8. Aufl., 1910 neu bearb. u. fortgef. v. Ernst Friedländer). Benutzte Ausgabe: 3. Aufl., 1894; zit. als: Leixner, *Geschichte der deutschen Litteratur*, ³1894.
- LINDEMANN, WILHELM: *Geschichte der Deutschen Litteratur*, Freiburg im Breisgau: Herdersche Verlagshandlung 1866. Letzte Auflage: 9.-10. Aufl. / 2. Druck, 1923 (mehrmals überarb. u. verm., seit 6. Aufl., 1889 bearb. v. Josef Seeber, Anselm Salzer, Max Ettlinger). Benutzte Ausgabe: 8. Aufl. Hg. u. teilw. neu bearb. v. Max Ettlinger, 1906; zit. als: Lindemann, *Geschichte der Deutschen Litteratur*, ⁸1906.
- LINDEN, WALTHER: *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Leipzig: Reclam 1937. Letzte Auflage: 5. Aufl., 1944. Benutzte Ausgabe: 1. Aufl., 1937; zit. als: Linden, *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*, ¹1937.
- MARTINI, FRITZ: *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Stuttgart: Kröner 1949 (= Kröners Taschenausgabe, 196). Letzte Auflage: 19. Aufl., 1991 (mehrmals erw. u. neu bearb.). Benutzte Ausgabe: 19. Aufl., 1991; zit. als: Martini, *Deutsche Literaturgeschichte*, ¹⁹1991.
- ROTHMANN, KURT: *Kleine Geschichte der deutschen Literatur*, Stuttgart: Reclam 1978 (= Universal-Bibliothek, 9906). Bislang letzte Auflage: 17. Aufl., 2001 (mehrmals durchges., erw. u. verb.). Benutzte Ausgabe: 7. Aufl., 1985; zit. als: Rothmann, *Kleine Geschichte der deutschen Literatur*, ⁷1985.

SALZER, ANSELM: *Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*. Bd 1-3, München: Allgemeine Verlags-Gesellschaft, Wien: Verlag der Leo-Gesellschaft [1912]. Letzte Auflage: 2. Aufl., 1926-1932 (neu bearb.).

SALZER, ANSELM; TUNK, EDUARD VON: *Geschichte der deutschen Literatur*, 3. Aufl., 1972 (erw.). SALZER, ANSELM; TUNK, EDUARD VON; HEINRICH, CLAUS; MÜNSTER-HOLZLAR, JUTTA: *Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur*, 1886 (rev., erw., neu bearb., aktual.). Bislang letzte Auflage: 2001.

Benutzte Ausgaben: 2. Aufl., 1926-1932; [5. Aufl.] Köln: Naumann & Göbel 1986; zit. als: Salzer, *Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur*,

[80]

²1926-1932. – Salzer [u.a.], *Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur*, [⁵]1986.

SEKULIĆ, LJERKA; siehe Viktor Žmegač

ŠKREB, ZDENKO; siehe Viktor Žmegač

STERN, ADOLF; siehe August Friedrich Christian Vilmar

STORCK, KARL: *Deutsche Literaturgeschichte. Für das deutsche Haus bearbeitet*, Stuttgart-Leipzig: Roth 1898. Letzte Auflage: 10. Aufl., 1926 (mehrmals verm., verb.; 10. Aufl., 1926 bearb. v. Martin Rockenbach).

Benutzte Ausgabe: 3. Aufl., Stuttgart: Muth 1906; zit. als: Storck, *Deutsche Literaturgeschichte*, ³1906.

VILMAR, A[UGUST] F[RIEDRICH] C[HRISTIAN]: *Geschichte der Deutschen National-Litteratur*, Leipzig: Elwert 1845. Letzte Auflage: 30. Aufl., 1930 (mehrmals verm., seit 13. Aufl., 1870 wechselnde Hgg. u. Bearbeiter: Georg Theodor Dithmar, Karl Goedeke, Adolf Stern, Heinrich Löbner u. Karl Reuschel, Karl Macke). STERN, ADOLF: *Die Deutsche National-Litteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart*. [Zunächst als Anhang zu A.F.C. Vilmars *Geschichte der Deutschen National-Litteratur*, 22. Aufl., 1886], Marburg-Leipzig: Elwert 1886. Letzte Auflage: 6. Aufl., 1908 (mehrmals verm. u. neu bearb.).

Benutzte Ausgabe: 5. Aufl., 1852; zit. als: Vilmar, *Geschichte der Deutschen National-Litteratur*, ⁵1852.

VOGT, FRIEDRICH; KOCH, MAX: *Geschichte der Deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*, Leipzig-Wien: Bibliographisches Institut 1897. Letzte Auflage: 5. Aufl., 1934-1938 (mehrmals neu bearb. u. verm., 5. Aufl., 1934-1938 v. Willi Koch u. erw. v. Paul Fechter).

Benutzte Ausgabe: 1. Aufl., 1897; zit. als: Vogt / Koch, *Geschichte der Deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*, ¹1897.

ŽMEGAČ, VIKTOR (Hg.): *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bd I-III. Königstein/Ts.: Athenäum 1978-1984. [Taschenbuchausgabe.] (= Athenäum-Taschenbücher Literaturwissenschaft), 1979-1984. Bislang letzte Auflage: 4. Aufl., 1996.

Elektronische Ressource 1999; bislang letzte Auflage: 2. Aufl., 2000.

Benutzte Ausgabe: 1. Aufl., 1978-1984 (zu Lenau Bernd Balzer: *Liberale und radikal-*

demokratische Literatur, Bd 1/2 [1979], 277-335); zit. als: Žmegač (Hg.), *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Bd 1/2, 1979.

ŽMEGAČ, VIKTOR; ŠKREB, ZDENKO; SEKULIĆ, LJERKA: *Scriptors Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Aus dem Serbokroatischen v. Jozo Dzambo [u.a.], Königstein/Ts.: Scriptor-Verlag 1981. (Kroatische Erstausgabe Zagreb 1974.)

[81]

Kleine Geschichte der deutschen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2. Aufl., 1984. Bislang letzte Auflage: 6. Aufl., 1997 (mehrmals durchges. u. aktual.). Benutzte Ausgabe: 5. Aufl. / Zweiter Druck, 1997 (zu Lenau Zdenko Škreb: *Zwischen Romantik und Realismus*, 171-199); zit. als: Žmegač / Škreb / Sekulić, *Kleine Geschichte der deutschen Literatur*, 5/21997.

[82]

Literaturverzeichnis

NIKOLAUS LENAU

EKE, NORBERT OTTO; SKRODZKI, KARL JÜRGEN: *Lenau-Chronik 1802-1851*. „Und unterwegs verlieren wir die Kräfte“, Wien: Deuticke, Klett-Cotta 1992.

Zit. als: Eke / Skrodzki, *Lenau-Chronik*.

ERRANTE, VINCENZO: *Lenau. Geschichte eines Märtyrers der Poesie*. Mit einem Vorwort v. Stefan Zweig. (*Lenau. Storia di un martire della poesia*. Mailand, Messina 1935.) Aus dem Italienischen v. Charlotte Rau, Mengen: Heinrich Heine Verlag 1948.

Zit. als: Errante, *Lenau*.

HEINECKE, GUDRUN: *Einladung, Gedichte von Nikolaus Lenau zu lesen*, in: Gudrun Heinecke (Hg.): *Nikolaus Lenau heute gelesen*. Mit einem Geleitwort v. Hartmut Steinecke, Wien: Braumüller 2000, XIII f.

Zit. als: Heinecke, *Einladung, Gedichte von Nikolaus Lenau zu lesen*.

HEINECKE, GUDRUN: *Zum Lenau-Bild*, in: Gudrun Heinecke (Hg.): *Nikolaus Lenau heute gelesen*. Mit einem Geleitwort v. Hartmut Steinecke, Wien: Braumüller 2000, 20-32.

Zit. als: Heinecke, *Zum Lenau-Bild*.

HOCHHEIM, RAINER: *Nikolaus Lenau. Geschichte seiner Wirkung 1850-1918*, Bern-Frankfurt a.M.: Lang 1982 (= Europäische Hochschulschriften. Publications Universitaires Européennes. European University Studies. Reihe I. Deutsche Sprache und Literatur 470).

Zit. als: Hochheim, *Nikolaus Lenau. Geschichte seiner Wirkung 1850-1918*.

HOCHHEIM, RAINER; RÖSCH-SONDERMANN, HERMANN; SCHENKEL, MARTIN; ZIEGLER, DETLEF (Bearb.): *Nikolaus Lenau. Deutschsprachige Personalbibliographie (1850-1981)*, Budapest: o.V. 1983 (= Budapester Beiträge zur Germanistik. Schriftenreihe des Lehr-

stuhles für deutsche Sprache und Literatur der Loránd-Eötvös-Universität 12).

Zit. als: Hochheim u.a., *Nikolaus Lenau. Deutschsprachige Personalbibliographie (1850-1981)*.

LENAU, NIKOLAUS: *Werke und Briefe*. Historisch-kritische Gesamtausgabe. Hg. im Auftrag der Internationalen Lenau-Gesellschaft v. Helmut Brandt, Gerard Kozielek, Antal Mádl, Norbert Oellers, Hartmut Steinecke, András Vizkelety, Hans-Georg Werner, Herbert Zeman, Wien: Deuticke [u.a.] 1989ff.

Zit. als: Lenau, *Werke und Briefe*.

[83]

MÁDL, ANTAL: *Lenau und die Folgen*, in: Antal Mádl: *Auf Lenaus Spuren. Beiträge zur österreichischen Literatur*, Wien: Österreichischer Bundesverlag, Budapest: Akadémiai Kiadó 1982, 202-222.

Zit. als: Mádl, *Lenau und die Folgen*.

NIELSEN, HELGE: *Probleme der Lenau-Rezeption 1945 bis 1980*, in: Antal Mádl, Anton Schwob im Auftrag der Internationalen Lenau-Gesellschaft (Hgg.): *Vergleichende Literaturforschung. Internationale Lenau-Gesellschaft 1964 bis 1984*, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984, 374-384.

Zit. als: Nielsen, *Probleme der Lenau-Rezeption 1945 bis 1980*.

RITTER, MICHAEL: *Zeit des Herbstes. Nikolaus Lenau. Biografie*, Wien-Frankfurt a.M.: Deuticke 2002.

Zit. als: Ritter, *Zeit des Herbstes*.

STEINECKE, HARTMUT: „Das ewige Gedicht“ – *Annäherungen an Lenau*, in: Gudrun Heinecke (Hg.): *Nikolaus Lenau heute gelesen*. Mit einem Geleitwort v. Hartmut Steinecke, Wien: Braumüller 2000, VII-IX.

Zit. als: Steinecke, „Das ewige Gedicht“.

WEISS, WALTER: *Das Lenau-Bild und Lenaus Sprache. Voruntersuchung zu einem Wörterbuch*. (ED in: Lenau-Forum. Vierteljahresschrift für vergleichende Literaturforschung [Wien] 1 [1969], Folge 2, 4-23), in: Antal Mádl, Anton Schwob im Auftrag der Internationalen Lenau-Gesellschaft (Hgg.): *Vergleichende Literaturforschung. Internationale Lenau-Gesellschaft 1964 bis 1984*, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984, 119-137.

Zit. als: Weiss, *Das Lenau-Bild und Lenaus Sprache*.

ZWEIG, STEFAN: *Vorwort*. (Brief an Vincenzo Errante, Neapel, 2. Februar 1937), in: Vincenzo Errante: *Lenau. Geschichte eines Märtyrers der Poesie*. Mit einem Vorwort v. Stefan Zweig. (*Lenau. Storia di un martire della poesia*. Mailand, Messina 1935.) Aus dem Italienischen v. Charlotte Rau, Mengen: Heinrich Heine Verlag 1948, 7f.

Zit. als: Zweig, *Vorwort*.

**LITERATURGESCHICHTSSCHREIBUNG, KANONFORSCHUNG, BIOGRAPHIK,
SONSTIGE LITERATURGESCHICHTEN**

ASSMANN, ALEIDA; ASSMANN, JAN: *Kanon und Zensur*, in: Aleida Assmann, Jan Assmann (Hgg.): *Kanon und Zensur. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation II*, München: Fink 1987, 7-27.

Zit. als: Assmann, *Kanon und Zensur*.

BOURDIEU, PIERRE: *Die biographische Illusion*, in: Pierre Bourdieu: *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. (Raisons pratiques. Sur la théorie de*

[84]

l'action, Paris 1994.) Aus dem Französischen v. Hella Beister, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1998 (= edition suhrkamp, 1985. Neue Folge, 985), 75-83.

Zit. als: Bourdieu, *Die biographische Illusion*.

BOURDIEU, PIERRE: *Homo academicus. (Homo academicus*, Paris 1984.) Aus dem Französischen v. Bernd Schwibs, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1992 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 1002).

Zit. als: Bourdieu, *Homo academicus*.

BOURDIEU, PIERRE: *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. (Les règles de l'art. Genèse et structure du champ littéraire*, Paris 1992.) Aus dem Französischen v. Bernd Schwibs, Achim Russer, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 1539).

Zit. als: Bourdieu, *Die Regeln der Kunst*.

FOHRMANN, JÜRGEN: *Geschichte der deutschen Literaturgeschichtsschreibung zwischen Aufklärung und Kaiserreich*, in: Jürgen Fohrmann, Wilhelm Voßkamp (Hgg.): *Wissenschaftsgeschichte der Germanistik im 19. Jahrhundert*, Stuttgart-Weimar: Metzler 1994, 550-575.

Zit. als: Fohrmann, *Geschichte der deutschen Literaturgeschichtsschreibung*.

FOHRMANN, JÜRGEN: *Über das Schreiben von Literaturgeschichte*, in: Peter J. Brenner (Hg.): *Geist, Geld und Wissenschaft. Arbeits- und Darstellungsformen von Literaturwissenschaft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993 (= suhrkamp taschenbuch, 2118. suhrkamp taschenbuch materialien), 175-202.

Zit. als: Fohrmann, *Über das Schreiben von Literaturgeschichte*.

FRITSCH-RÖBLER, WALTRAUD: *Bibliographie der deutschen Literaturgeschichten. Bd 1: 1835-1899*. Mit Kommentar, Rezensionangaben und Standortnachweisen, Frankfurt a.M. [u.a.]: Lang 1994.

Zit. als: Fritsch-Röbler, *Bibliographie*.

FUHRMANN, MANFRED: *Die Geschichte der Literaturgeschichtsschreibung von den Anfängen bis zum 19. Jahrhundert*, in: Bernard Cerquiglini, Hans Ulrich Gumbrecht (Hgg.): *Der Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte als Innovationsvorgabe*. Unter Mitarbeit v. Armin Biermann, Friederike J. Hassauer-Roos, Sabine Schirra, Frankfurt a.M.:

Suhrkamp 1983 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 411), 49-72.

Zit. als: Fuhrmann, *Die Geschichte der Literaturgeschichtsschreibung*.

GLASER, HORST ALBERT (Hg.): *Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte*. Bd 6: Bernd Witte (Hg.): *Vormärz: Biedermeier, Junges Deutschland, Demokraten 1815-1848*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1980 (= rororo, 6255).

Zit. als: Glaser (Hg.), *Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte*, Bd 6.

[85]

GOETHE, JOHANN WOLFGANG: *Werke*. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden. Hg. v. Erich Trunz. Bd IX: *Autobiographische Schriften I: Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit*. Textkritisch durchges. v. Lieselotte Blumenthal. Kommentiert v. Erich Trunz, München: Beck 1982.

Zit. als: Goethe, *Dichtung und Wahrheit*.

GÜNTHER, HANS: *Die Lebensphasen eines Kanons – am Beispiel des sozialistischen Realismus*, in: Aleida Assmann, Jan Assmann (Hgg.): *Kanon und Zensur. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation II*, München: Fink 1987, 138-148.

Zit. als: Günther, *Lebensphasen eines Kanons*.

GRIMMINGER, ROLF (Begr.): *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bd 5: Gert Sautermeister, Ulrich Schmid (Hgg.): *Zwischen Restauration und Revolution 1815-1848*, München-Wien: Hanser 1998.

Zit. als: Grimminger (Begr.), *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, Bd 5.

HAUG, WALTER: *Klassikerkataloge und Kanonisierungseffekte. Am Beispiel des mittelalterlich-hochhöfischen Literaturkanons*, in: Aleida Assmann, Jan Assmann (Hgg.): *Kanon und Zensur. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation II*, München: Fink 1987, 259-270.

Zit. als: Haug, *Klassikerkataloge und Kanonisierungseffekte*.

HÖLZLE, PETER: *Biographie*, in: Günther Schweikle, Irmgard Schweikle (Hgg.): *Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen*, 2., überarb. Aufl., Stuttgart: Metzler 1990, 55f.

Zit. als: Hölzle, *Biographie*.

JAPP, UWE: *Beziehungssinn. Ein Konzept der Literaturgeschichte*. Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt 1980

Zit. als: Japp, *Beziehungssinn*.

MÜLLER, HARRO: *Einige Argumente für eine subjektdezentrierte Literaturgeschichtsschreibung*, in: Wilhelm Voßkamp, Eberhard Lämmert (Hgg.): *Historische und aktuelle Konzepte der Literaturgeschichtsschreibung. / Zwei Königskinder? Zum Verhältnis von Literatur und Literaturwissenschaft*, Tübingen: Niemeyer 1986 (= Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985, 11), 24-34.

Zit. als: Müller, *Einige Argumente für eine subjektdezentrierte Literaturgeschichtsschreibung*.

MUSIL, ROBERT: *Der Mann ohne Eigenschaften. Roman*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1978 (= R.M.: Gesammelte Werke. Hg. Adolf Frisé, I).

Zit. als: Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*.

OELKERS, JÜRGEN: *Biographik – Überlegungen zu einer unschuldigen Gattung*, in: Neue politische Literatur 19 (1974), 296-309.

[86]

Zit. als: Oelkers, *Biographik*.

ROSENBERG, RAINER: *Konjunktur in deutscher Literaturgeschichte nach 1871. Die historiographische Massenerliteratur im neuen Reich*, in: Rainer Rosenberg: *Zehn Kapitel zur Geschichte der Germanistik. Literaturgeschichtsschreibung*, Berlin / DDR: Akademie-Verlag 1981 (= Literatur und Gesellschaft), 128-138.

Zit. als: Rosenberg, *Konjunktur in deutscher Literaturgeschichte nach 1871*.

SCHUEER, HELMUT: *Biographie*. In: Dieter Borchmeyer, Viktor Žmegač (Hgg.): *Moderne Literatur in Grundbegriffen*, Frankfurt a.M.: Athenäum 1987, 46-53.

Zit. als: Scheuer, *Biographie* (1987).

SCHUEER, HELMUT: *Biographie. Überlegungen zu einer Gattungsbeschreibung*, in: *Vom Anderen und vom Selbst. Beiträge zu Fragen der Biographie und Autobiographie*, Königstein/Ts.: Athenäum 1982, 9-29.

Zit. als: Scheuer, *Biographie* (1982).

SCHIFFER, WERNER: *Theorien der Geschichtsschreibung und ihre erzähltheoretische Relevanz (Danto, Habermas, Baumgartner, Droysen)*, Stuttgart: Metzler 1980.

Zit. als: Schiffer, *Theorien der Geschichtsschreibung*.

SCHMIDT, SIEGFRIED J.: *Abschied vom Kanon? Thesen zur Situation der gegenwärtigen Kunst*, in: Aleida Assmann, Jan Assmann (Hgg.): *Kanon und Zensur. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation II*, München: Fink 1987, 336-347.

Zit. als: Schmidt, *Abschied vom Kanon?*

SCHUMANN, ANDREAS: *Bibliographie zur deutschen Literaturgeschichtsschreibung 1827-1945*, München [u.a.]: Saur 1994.

Zit. als: Schumann, *Bibliographie*.

SENGLE, FRIEDRICH: *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815 bis 1848*. Bd III: *Die Dichter*, Stuttgart: Metzler 1980.

Zit. als: Sengle, *Biedermeierzeit*, Bd III.

SENGLE, FRIEDRICH: *Zum Problem der modernen Dichterbiographie*, in: Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 26 (1952), 100-111.

Zit. als: Sengle, *Zum Problem der modernen Dichterbiographie*.

TOPITSCH, ERNST: *Erkenntnis und Illusion. Grundstrukturen unserer Weltauffassung*, Hamburg: Hoffmann und Campe 1979 (= Kritische Wissenschaft).

Zit. als: Topitsch, *Erkenntnis und Illusion*.